

Gesichter der Nachbarschaft

Ausstellung anlässlich des 25. Jahrestages
des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages

—
Katalog

Ireneusz Paweł Karolewski
Elżbieta Opiłowska
Piotr Przybyła
Jochen Roose
Krzysztof Ruchniewicz
Alicja Sielska
Tomasz Sikora
Dariusz Wojtaszyn
Marek Zybura

Kurator:
Krzysztof Ruchniewicz



Gesichter der Nachbarschaft

Ireneusz Paweł Karolewski
Elżbieta Opitowska
Piotr Przybyła
Jochen Roose
Krzysztof Ruchniewicz
Alicja Sielska
Tomasz Sikora
Dariusz Wojtaszyn
Marek Zybura

Kurator:
Krzysztof Ruchniewicz



Gesichter der Nachbarschaft

Ausstellung anlässlich des 25. Jahrestages
des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages

—

Katalog

Gesichter der Nachbarschaft.
Ausstellung anlässlich des 25. Jahrestages
des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages
–
Katalog

Kurator:
Krzysztof Ruchniewicz

Grafisches Projekt:
Iwona Jarosz

Korrektur:
Magdalena Garbacz

Übersetzung aus dem Polnischen:
Sonja Stankowski

Copyright by Centrum Studiów Niemieckich i Europejskich
im. Willy'ego Brandta Uniwersytetu Wrocławskiego
Wrocław 2016

Druck:
Oficyna Wydawnicza ATUT

Inhaltsverzeichnis



Vorwort	7
Prolog	9
Das Jahr 1989 als Zäsur in den deutsch-polnischen Beziehungen	12
Das Grenzabkommen	15
Das Nachbarschaftsabkommen	18
Vielfalt der Beziehungen in der Außenpolitik	21
Außenhandel	24
Arbeitsmarkt und Investitionen	26
Migration zwischen Polen und Deutschland	29
Deutsche Minderheit in Polen	31
Polen in Deutschland	34
Kulturdenkmäler zur Versöhnung	38
Brückenbau	41
Jugend für Europa	43
Nachbarschaft verpflichtet	46
Dialog der Kulturen	49
Medien in den deutsch-polnischen Beziehungen	52
Deutsch-polnische Medien – von Insidern betrachtet	54
Gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen	56
Die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen	58

Jahrestage wichtiger Ereignisse sind ein natürlicher Anlass, nicht nur Feiern zur Erinnerung an diese zu organisieren, sondern auch, einen kritischen Blick auf deren Folgen zu werfen. Die deutsch-polnischen Beziehungen sind in der Vergangenheit vielfach aus verschiedenen Blickwinkeln bewertet worden. Gegenwärtig ist der Impuls dafür das sogenannte Vertragswerk (der Grenzvertrag und der Nachbarschaftsvertrag von 1990–1991), das bis heute die Hauptrichtungen für die Entwicklung der bilateralen Beziehungen vorgibt. Zu diesem Thema sind Konferenzen, öffentliche Diskussionen und Seminare organisiert und viele Bücher veröffentlicht worden.

Das letzte Mal wurden solche Maßnahmen vor fünf Jahren ergriffen. Die Redakteure einer der Jubiläumspublikationen wählten für sie einen Titel, der gleichzeitig Programm für das Buch war: „Erfahrene Nachbarschaft“. Aus der Perspektive der letzten fünf Jahre hat der Titel, und davon sind wir überzeugt, nicht an Aktualität verloren, allerdings lohnt es sich, die Gesamtheit der deutsch-polnischen Beziehungen einer tiefer gehenden Debatte zu unterziehen, die in einen breiteren Kontext, nicht nur politischer Art, eingebettet ist.

Am Willy Brandt Zentrum für Deutschland- und Europastudien der Universität Breslau, das zweifellos ein Nutznießer der historischen Veränderungen von 1989 und der Wende in den deutsch-polnischen Beziehungen ist, wurde beschlossen, eine Ausstellung sowie eine Diskussion zum 25. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrages zu organisieren. Da das Zentrum eine Einrichtung der Forschung und Lehre der Universität Breslau mit interdisziplinärem Profil ist, konnte differenzierter auf den vergangenen Zeitraum

geschaut werden, seine Licht- und Schattenseiten aufgezeigt und mögliche Zukunftsszenarien vorschlagen werden. Die Texte und Illustrationen zum deutsch-polnischen Verhältnis, die in der Ausstellung gezeigt werden, stellen eigene Visionen der wissenschaftlichen Mitarbeiter des Zentrums dar. Wir hoffen, dass die differenzierte Sichtweise auf den Reichtum der deutsch-polnischen Beziehungen zur Diskussion einlädt und vielleicht zu weiteren grenzüberschreitenden Aktionen inspiriert.

Die Ausstellung und der Begleitkatalog sind auf Polnisch und Deutsch erhältlich. Ebenfalls kann die elektronische Version sowohl der Ausstellung als auch des Katalogs von der Internetseite des Zentrums heruntergeladen werden.

Krzysztof Ruchniewicz

Die deutsch-polnischen Beziehungen standen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts im Schatten des Zweiten Weltkriegs. Die wahnsinnigen Verbrechen der Nationalsozialisten, die Zerstörung polnischer Gebiete und der Verlust der Hälfte des Hoheitsgebiets infolge des Hitler-Stalin-Pakts machten es über Jahrzehnte auf polnischer Seite unmöglich, normale Nachbarschaftsbeziehungen aufzubauen.

Ebenso gab es auf deutscher Seite erheblichen Widerstand, insbesondere aufgrund des Verlusts der deutschen Ostgebiete an Polen und der Vertreibung und Aussiedlung der dort lebenden deutschen Bevölkerung. Zusätzlich belastete eine brisante weltpolitische Lage die deutsch-polnischen Beziehungen, die die Welt in zwei antagonistische ideologische Blöcke teilte – einen demokratischen im Westen und einen kommunistischen im Osten. Eine Folge davon war die Teilung Deutschlands in die Bundesrepublik Deutschland (BRD) und die Deutsche Demokratische Republik (DDR) im Jahr 1949. Für Polen bedeutete das, dass es (bis zur Wiedervereinigung Deutschlands) eine separate Politik gegenüber seinen beiden deutschen Nachbarn führen musste.

Die Beziehungen zur DDR gestalteten sich schwierig. Zwar wurde im Jahr 1950 der sogenannte „Görlitzer Grenzvertrag“ unterzeichnet und weitere bilaterale Abkommen und Vereinbarungen folgten; jedoch behielten diese Beziehungen auf politischer Ebene eher einen offiziell-nüchternen Charakter. Heute wird dieser Zustand als „zwangsverordnete Freundschaft“ bezeichnet. Ab 1972 konnten die Bewohner beider Staaten zum ersten Mal ohne größere Hindernisse ins Nachbarland reisen. Damals entstanden Freundschaften, die in den darauffolgenden Jahren gepflegt wurden. Die Entstehung der „Solidarność“ nahmen die Machthaber in Ost-Berlin mit großer Beunruhigung, gar Feindseligkeit auf. Schnell wurden die Grenzen geschlossen und die eigenen Bürger ins Land zurückgeholt. Das Trauma des niedergeschlagenen Aufstands in der DDR 1953 kam wieder an die Oberfläche und eine antipolnische Kampagne wurde ins Leben gerufen. Die aufkommende Opposition in der DDR hingegen war beeindruckt von den Entwicklungen in Polen und ließ sich von ihnen



Kniefall von Bundeskanzler Willy Brandt vor dem Denkmal der Ghetto-Helden bei seinem Besuch in Warschau, 7.12.1970, Foto: Engelbert Reineke, © Presse- und Informationsamt der Bundesregierung



inspirieren. Es wurde Solidarität mit der „Solidarność“ zum Ausdruck gebracht und gegen die Verhängung des Kriegszustands protestiert. Die Beziehungen zur Bundesrepublik hatten lange keinen offiziellen Charakter. Eine wichtige Mittlerrolle bei der Entwicklung der Beziehungen spielten im Jahr 1972 Kulturprodukte, die sich bereits seit der zweiten Hälfte der 1950er Jahre in beiden Ländern immer größerer Beliebtheit erfreuten (polnischer Film, Plakatkunst, Literatur).

Den wohl weitreichendsten Einschnitt brachte der Besuch von Bundeskanzler Willy Brandt am 7.12.1970 in Warschau und die Unterzeichnung des Normalisierungsabkommens. Der Kniefall von Bundeskanzler Brandt vor dem Ghetto-Denkmal wurde, wie der Brief der polnischen Bischöfe an die deutschen Bischöfe fünf Jahre zuvor, zu einer der wichtigsten Etappen der deutsch-polnischen Versöhnung. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen ermöglichte es, die bilateralen Kontakte auf verschiedenen Ebenen zu intensivieren. Ein Resultat war u.a. die Gründung der Gemeinsamen Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission. Die Verhängung des Kriegszustands in Polen wurde in Bonn kritisch aufgenommen, die westdeutsche Bevölkerung und unterschiedlichste zivilgesellschaftliche Organisationen koordinierten Hilfsaktionen für die Bevölkerung und für die „Solidarność“ im Untergrund (sog. Paketaktion).

Oben, von links:

Lebensmittelsammlung für Polen durch den Musikverein „Harmonie“ in Karlsruhe, 22.12.1981, © Stadtarchiv Karlsruhe, 8/BA Schlesiger 1981 /A42_240_4_4

Der Ministerpräsident von Polen, Tadeusz Mazowiecki, und der Bundeskanzler, Helmut Kohl, bei der Versöhnungsmesse in Kreisau, 12.11.1989, Foto: Arne Schambeck, © Presse- und Informationsamt der Bundesregierung



© archiwum prywatne Here-Särchen

Günter Särchen (1927–2004)

Deutscher katholischer Sozialpädagoge, Publizist und Wegbereiter für die deutsch-polnische Versöhnung; er arbeitete im Bereich des katholischen Verlagswesens und der Seelsorge, erst im Bistum Görlitz, dann in Magdeburg. In den 1980er Jahren wurde er von der Staatssicherheit verfolgt. Zusammen mit Lothar Kreyszig begründete er die Aktion Sühnezeichen, nach dem Mauerbau in Berlin 1961 und der Teilung der Organisation in einen östlichen und einen westlichen Teil war er in der Leitung der östlichen Organisation aktiv. Ab Mitte der 1960er Jahre organisierte er für Jugendliche aus der DDR Studienfahrten nach Polen, bei denen die jungen Deutschen u.a. Freiwilligendienste in den Gedenkstätten ehemaliger Konzentrationslager in Auschwitz und Majdanek leisteten. Er begründete auch die Polen-Seminare – regelmäßige Treffen zu polnischen Themen und den deutsch-polnischen Beziehungen. Nach der Wende gehörte er zu den Mitbegründern der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Im Jahr 1990 wurde er mit dem Verdienstkreuz der Republik Polen und 1993 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Auf der vorherigen Seite., von links

Kardinal Bolesław Kominek,
Initiator und Verfasser des Briefs
der polnischen Bischöfe an
die deutschen Bischöfe,
Foto: Krzysztof Ruchniewicz



© archiwum rodzinne Władysława Bartoszewskiego

Władysław Bartoszewski (1922–2015)

Polnischer Historiker, Publizist, Schriftsteller, Diplomat und Staatsmann, Fürsprecher der deutsch-polnischen und polnisch-jüdischen Versöhnung; Soldat der Heimatarmee, Häftling des KZ Auschwitz, Teilnehmer des Warschauer Aufstands, zu kommunistischen Zeiten inhaftiert und verfolgt; er war Dozent an der Katholischen Universität Lublin, und in den 1980er Jahren Gastprofessor an deutschen Universitäten. In seinen Publikationen hat er sich ausführlich mit Fragen der neuesten Geschichte Polens sowie der deutsch-polnischen und polnisch-jüdischen Beziehungen befasst. Sie sind in viele Sprachen übersetzt worden, u.a. ins Deutsche. In den 1970er Jahren wurde er in Polen mit einem Publikationsverbot belegt. Er arbeitete mit unterschiedlichen Oppositionsgruppen zusammen, u.a. mit der Polnischen Unabhängigkeitsvereinigung (PPN); er war aktives Mitglied der „Solidarność“, während des Kriegszustands interniert; nach seiner Rückkehr nach mehrjährigem Exil wurde er 1990 Botschafter Polens in Österreich, danach war er zwei Mal polnischer Außenminister; bei einer gemeinsamen Sitzung des Bundestags und Bundesrats hielt er eine historische Rede zum 50. Jahrestag des Endes des Zweiten Weltkriegs. In den Jahren 2007–2015 war er Bevollmächtigter des Premierministers für internationalen Dialog. Er erhielt zahlreiche Auszeichnungen und Preise.

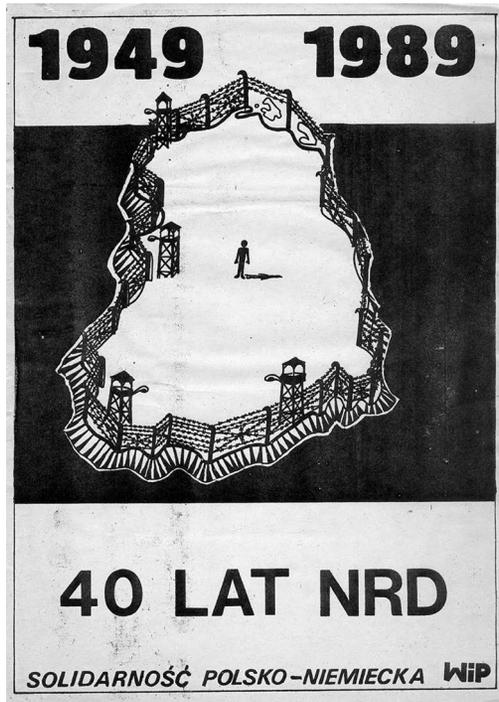
Das Jahr 1989 als Zäsur in den deutsch-polnischen Beziehungen

Das Jahr 1989 markierte einen Wendepunkt in der Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen. Die Massenbewegung „Solidarność“, die zu Beginn der 1980er Jahre aktiv wurde, setzte einen Prozess schrittweiser Veränderungen in Gang. Das Streben der Polen danach, tatsächliche Bürgerrechte zu erlangen, beeinflusste die Opposition in anderen Ländern Ostmitteleuropas, einschließlich der DDR, erheblich.

Die Verhängung des Kriegszustands in Polen und die Repressionen gegen Aktivisten der „Solidarność“ stärkten das Lager der Machthaber nur kurzzeitig. Im Untergrund war nicht nur die „Solidarność“ tätig, sondern auch viele andere Organisationen und Gruppen. Es wurden politische Diskussionen geführt und eine unabhängige Kultur entwickelte sich. Die chronische Wirtschaftskrise, die Schwäche der Herrschaftsstrukturen und die wachsende soziale Unzufriedenheit zwangen die kommunistische Führung schließlich zu weitreichenden Zugeständnissen an ihre Bevölkerung. Die mit ihren eigenen Problemen kämpfende Sowjetunion war nicht mehr in der Lage, ihre Satellitenstaaten zu unterstützen. Nach mehreren Jahrzehnten kam die Chance auf, das sog. Jalta-System infrage zu stellen, in dem die Unterordnung eines großen Teils Europas unter die Sowjetunion festgeschrieben wurde.

Die Beratungen des Runden Tisches mit Beteiligung von Oppositions- und Regierungsvertretern (in Anwesenheit von Vertretern der katholischen Kirche), die teilweise freien Parlamentswahlen und der Amtsantritt von Tadeusz Mazowiecki als Premierminister, veränderten die Lage in Polen diametral. Kurz darauf setzten auch in anderen Ländern des Ostblocks Massenproteste ein. Der „Herbst der Völker“ veränderte diese Region Europas. Die großen

friedlichen Demonstrationen in verschiedenen Städten der DDR, der Fall der Berliner Mauer im November 1989 und die Perspektive der Wiedervereinigung beider deutschen Staaten stellten die Nachbarn Polen und Deutschland vor neue Herausforderungen. Der Besuch von Bundeskanzler Kohl in Polen im November 1989 und seine Teilnahme an der Versöhnungsmesse in Krzyżowa (Kreisau) wurden zum Symbol für einen Neuanfang in den deutsch-polnischen Beziehungen. Die darauffolgenden Monate zeigten, dass der deutsch-polnische Annäherungsprozess nicht einfach werden würde, aber dass beide Seiten im Namen einer besseren Zukunft zu Dialog und Kompromissen bereit waren.



Oben, von links

Flugblatt, Krakau, Oktober 1989.
(Entwurf: Mieczysław Pyzio),
© Privatarhiv Wojciech Pięciak

Lech Wałęsa, von 1990 bis 1995 Staatspräsi-
dent Polens, während der Berliner
Feierlichkeiten anlässlich des 20. Jahrestages
des Mauerfalls. Foto: Bernd Kühler
© Presse- und Informationsamt der
Bundesregierung

Links

Transparent.
© Privatarhiv Wojciech Pięciak



fol. Grażyna Makara/Tygodnik Powszechny

Wojciech Pięciak (geb. 1967)

Polnischer Journalist, Leiter der Ressorts Welt und Geschichte bei der Wochenzeitung „Tygodnik Powszechny“, Deutschlandkenner; 1989 Mitorganisator der Demonstration für die Wiedervereinigung vor dem Kulturinstitut der DDR; Verfasser zahlreicher Publikationen, u.a. von Reportagen zur Wendezeit in Deutschland: „Wie die Mauer niedergerissen wurde. Deutschland 1988-96“ (Krakau 1996).



© Deutsch-Polnisches Magazin DIALOG

Ludwig Mehlhorn (1950–2011)

Ostdeutscher Bürgerrechtler, Menschenrechtsaktivist, einer der Mitbegründer der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung, engagierter Verfechter der deutsch-polnischen Annäherung, Autor von Texten über Polen und die deutsch-polnischen Beziehungen; beteiligte sich aktiv an der Arbeit der Aktion Sühnezeichen und an Seminaren zu Polen. Gegen Ende der 1970er Jahre nahm er Kontakt zur polnischen antikommunistischen Opposition auf; er lernte Polnisch und übersetzte Texte aus dem sog. „zweiten Umlauf“ aus dem Polnischen ins Deutsche. Er war Initiator der Anthologie „Oder“, einer Untergrund-Publikationen in der DDR, in der Texte von deutschen und polnischen Autoren über Polen gedruckt wurden. Im Jahr 1989 war er einer der Mitbegründer der Bürgerbewegung „Demokratie Jetzt“ in der DDR. Für sein Engagement im Rahmen der deutsch-polnische Annäherung erhielt er 2009 den Dialog-Preis sowie posthum den Verdienstorden der Republik Polen.

Das Grenzabkommen

Mit dem Abschluss des deutsch-polnischen Grenzvertrags zwischen der Republik Polen und der Bundesrepublik Deutschland vom 14. November 1990, in dem die bestehende Grenze bestätigt wurde, war der Grenzkonflikt völkerrechtlich beigelegt. Nach dem Görlitzer Grenzvertrag, der am 6. Juli 1950 mit der DDR in Zgorzelec, und dem Warschauer Vertrag, der am 7. Dezember 1970 mit der BRD in Warschau geschlossen wurde, bestätigte das wiedervereinte Deutschland mit Polen in diesem Vertrag endgültig den Verlauf der Grenze entlang der Oder und der Lausitzer Neiße. Jeglichen Spekulationen in dieser Hinsicht war damit ein Ende gesetzt.

Der Vertrag besteht aus einer Präambel und vier Artikeln. Die Präambel bringt den Willen beider Vertragsparteien zum Ausdruck, ihre gegenseitigen Beziehungen in Übereinstimmung mit dem Völkerrecht zu gestalten und einen Beitrag zum Aufbau einer europäischen Ordnung zu leisten, in der Grenzen die europäischen Völker nicht mehr trennen. Außerdem finden sich in der Präambel historische Bezugnahmen auf den Zweiten Weltkrieg, der Polen und Deutschen *schweres Leid* und den Verlust „ihrer Heimat durch Vertreibung oder Aussiedlung“ gebracht hat.

Artikel 1 des Vertrags enthält Bestimmungen zur Bestätigung der zwischen den beiden Ländern bestehenden Grenze durch die Vertragsparteien. Artikel 2 und 3 betreffen die Unantastbarkeit der Grenze, die gegenseitige Achtung der Souveränität und territorialen Integrität sowie den Verzicht auf jegliche Gebietsansprüche. Artikel 4 umfasst die Regelungen zur Ratifizierung des Vertrags.

Der Vertrag wurde von den beiden Außenministern, Krzysztof Skubiszewski und Hans-Dietrich Genscher, unterzeichnet.



Links:

Austausch der Dokumente nach
Unterzeichnung des Grenzvertrags
in Warschau, 14.11.1990.
© Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung,
Foto: Engelbert Reineke

Unten, von links:

Zgorzelec/Görlitz
Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Krzysztof Skubiszewski (links)
im Gespräch mit Hans-Dietrich
Genscher (rechts), 24.09.1990.
© Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung,
Foto: Anne Schambeck



Krzysztof Skubiszewski (1926–2010)

Absolvent der Rechtswissenschaft an der Adam-Mickiewicz-Universität Posen. Von 1948 bis 1973 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter an dieser Hochschule, wo er promovierte und habilitierte. 1973 erlangte er eine Ordentliche Professur für Rechtswissenschaften und begann seine Arbeit am Institut für Staat und Recht der Polnischen Akademie der Wissenschaften. Sein Schwerpunkt war das Völkerrecht. Er ist Verfasser zahlreicher wissenschaftlicher Abhandlungen, u.a. zum Status der polnischen Westgrenze. In den 1980er Jahren engagierte er sich in der Opposition, war Mitglied der „Solidarność“ und des Sozialrats beim Primas (1918-1984). Von 1986 bis 1989 war er Mitglied des Konsultationsrats beim Staatsratsvorsitzenden Wojciech Jaruzelski. Nach der politischen Wende in Polen wurde er Außenminister in der Regierung von Tadeusz Mazowiecki und bekleidete dieses Amt bis 1993 (in den Kabinetten von Jan Krzysztof Bielecki, Jan Olszewski und Hanna Suchocka). Skubiszewski war einer der Architekten der Außenpolitik Polens. An den Verhandlungen der „2+4-Konferenz“ zur Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten war er beteiligt und verhandelte die Bestimmungen des Grenzvertrags (dessen Unterzeichner er war) sowie des Nachbarschaftsvertrags mit Deutschland. In seiner Laufbahn setzte er sich für eine enge Zusammenarbeit mit dem westlichen Nachbarn auf politischer und lokaler Ebene ein, u.a. durch die Einrichtung von Euroregionen. Zusammen mit Roland Dumas und Hans-Dietrich Genscher rief er das Weimarer Dreieck ins Leben. Für seine diplomatischen Leistungen wurde er mit zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen geehrt, u.a. mit dem Orden des Weißen Adlers und dem deutschen Bundesverdienstkreuz, aber auch mit dem Preis der Außenminister von Polen und Deutschland (zusammen mit H.-D. Genscher), dem Adam-Mickiewicz-Preis (mit H.-D. Genscher und R. Dumas) sowie dem deutsch-polnischen Preis „Pomerania Nostra“. Seit 2014 gibt es am Instytut Zachodni (West-Institut) in Posen eine Minister-Krzysztof-Skubiszewski-Sammlung.

Hans-Dietrich Genscher (1927–2016)

Absolvent der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaft an den Universitäten in Halle (Saale) und Leipzig. Im Zweiten Weltkrieg sympathisierte er mit dem NS-System. Er war NSDAP-Mitglied, Luftwaffenhelfer, Reichsarbeitsdienstler und 1945 Wehrmachtssoldat. Nach Kriegsende kam er in amerikanische und britische Kriegsgefangenschaft. 1952 siedelte er in die Bundesrepublik über, wo er seine juristischen Staatsexamen ablegte und als Rechtsanwalt arbeitete. In der DDR gehörte er zur Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD), nach Ankunft in der Bundesrepublik schloss er sich der Freien Demokratischen Partei (FDP) an. 1965-1994 war er Abgeordneter für die FDP im Deutschen Bundestag, von 1965-1969 als Fraktionsvorsitzender. 1968-1974 war er Stellvertretender Parteivorsitzender, 1974-1985 Parteivorsitzender und ab 1992 Ehrenvorsitzender der FDP. Im Kabinett von Willy Brandt war er Innenminister. 1974 wurde er zum Vizekanzler und Außenminister in der Regierung von Helmut Schmidt berufen. Dieses Amt übte er (mit einer kurzen Unterbrechung 1982) bis 1992 aus (im Kabinett von Helmut Schmidt und von Helmut Kohl). In dieser Zeit engagierte er sich intensiv für politische Veränderungen in Ostmitteleuropa. 1980 traf er sich mit „Solidarność“-Führer Lech Wałęsa, wobei er ihm die Unterstützung für die polnische Opposition im Kampf um gesellschaftliche und politische Reformen im Land zusicherte. Ein weiteres Treffen mit Wałęsa fand 1988 statt. Er nahm an den Verhandlungen der „2+4-Konferenz“ teil, hatte großen Anteil an der Vorbereitung der Verträge mit Polen in den Jahren 1990 und 1991 und war Unterzeichner des Grenzvertrags. Er war Mitbegründer des Weimarer Dreiecks. Genscher erhielt zahlreiche nationale und internationale Auszeichnungen, u.a. das Bundesverdienstkreuz, den Verdienstorden der Republik Polen, den Adam-Mickiewicz-Preis und den Preis der Außenminister von Polen und Deutschland.

Das Nachbarschaftsabkommen

Der Abschluss des Vertrags zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Republik Polen über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit vom 17. Juni 1991, eröffnete zusammen mit der parallelen Unterzeichnung bilateraler Verträge zur Zusammenarbeit der Jugend, der Gründung eines gemeinsamen Umweltschutzrates und der Deutsch-Polnischen Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit eine neue Epoche in den Beziehungen zwischen Polen und Deutschland. Der Vertrag besteht aus einer Präambel in zehn Punkten, 38 Artikeln und gleichlautenden Briefen der Außenminister von Polen und Deutschland, die die Gestaltung der bilateralen Beziehungen im Detail regeln.

Die Präambel verweist auf die wesentlichen politischen Prämissen, die die Form und Zukunft der Beziehungen zwischen beiden Staaten festlegen. Bezugnehmend auf die *leidvollen Kapitel der Vergangenheit* will der Vertrag an die *guten Traditionen und das freundschaftliche Zusammenleben in der jahrhundertelangen Geschichte Deutschlands und Polens* anknüpfen und zu einer europäischen Friedensordnung beitragen. Zudem betont die Präambel die Perspektive, Polen in die Europäische Gemeinschaft aufzunehmen.

Die Bestimmungen des Vertrags gliedern sich in thematische Abschnitte. Vor allem wurden die wichtigsten Ziele und Prinzipien der bilateralen Beziehungen festgelegt, die auf friedlicher und partnerschaftlicher Zusammenarbeit sowie dauerhafter Verständigung und Versöhnung beruhen sollen. Ein wichtiger Teil sind Regelungen, die die Sicherheit betreffen. Sie beruhen auf dem Prinzip des Verbots der Gewaltanwendung bzw. -androhung und auf dem Prinzip, Streitigkeiten ausschließlich mit friedlichen Mitteln beizulegen. Gleichzeitig legen sie die Pflicht fest, in Situationen, die eine Bedrohung für

den Frieden bzw. eine Verletzung des Friedens darstellen, miteinander Kontakt aufzunehmen. Genauso wichtig waren Fragen der wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenarbeit sowie die Frage der Aufnahme Polens in die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Die Bundesrepublik verpflichtete sich, dieses strategische Ziel der polnischen Politik zu unterstützen.

Im Nachbarschaftsvertrag finden sich außerdem Regelungen über die Rechte und Pflichten von Angehörigen der deutschen Minderheit in Polen und der Polen in Deutschland. Weiterhin werden u.a. Fragen des Passagierverkehrs, des Tourismus und der Telekommunikation, des Umweltschutzes, des Arbeitsmarktes und der Sozialpolitik, der Wissenschaft und der Kultur (Pflege des Kulturerbes, Denkmalschutz) aufgenommen. Wichtig ist außerdem die Förderung umfassender Kontakte zwischen den Bürgern, insbesondere den Jugendlichen.

Die verabschiedeten Dokumente waren ein solides Fundament, um die bilateralen Beziehungen zu entwickeln. Sie bildeten die Grundlage für eine Zusammenarbeit in allen wesentlichen Bereichen und



schaften gleichzeitig das entsprechende Klima, um die gegenseitige Wertschätzung zu verbessern und die Menschen einander näherzubringen. Im Laufe der vergangenen fünfundzwanzig Jahre wurden die deutsch-polnischen Beziehungen, die auf dem Nachbarschaftsvertrag basieren, oft als Vorbild für die Entwicklung politischer und sozialer Beziehungen angeführt, sowie als Modell für die Überwindung einer komplizierten und schmerzhaften Vergangenheit von benachbarten Staaten und Völkern. Andererseits entstanden infolge der intensiveren und vielfältigeren bilateralen Kontakte neue Herausforderungen, die nicht im Vertrag geregelt sind, insbesondere im Kontext der europäischen Einigung. Dazu gehören u.a. Diskussionen zum Status der Polen in Deutschland, Vermögensfragen sowie unterschiedliche Einschätzungen der politischen Lage, z.B. in Bezug auf den Lissaboner Vertrag oder die Beteiligung an Militärinterventionen.

Ministerpräsident Jan Krzysztof Bielecki (links) und Bundeskanzler Helmut Kohl (rechts) nach Unterzeichnung des Vertrags über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit in Bonn, 17.06.1991.

© Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Foto: Arne Schambeck



fol. Danuta Węgiel

Mieczysław Pszon (1915–1995)

Absolvent der polnischen Philologie an der Jagiellonen-Universität Krakau. Im Zweiten Weltkrieg Soldat der Heimatarmee, 1945 Delegierter der polnischen Exilregierung in London für die Wojewodschaft Krakau. Vom kommunistischen Regime verfolgt, 1949 wegen angeblicher Spionage (Tätigkeit für die Londoner Exilregierung) zum Tode verurteilt, was in lebenslänglich umgewandelt wurde. Er verbrachte acht Jahre im Gefängnis. Ab 1960 mit dem „Tygodnik Powszechny“ verbunden. Damals engagierte er sich für den deutsch-polnischen Dialog, wobei er eine der wichtigsten Kontaktpersonen in Polen für deutsche Gruppen wurde, die für die Versöhnung beider Staaten und Völker arbeiteten, z.B. Aktion Sühnezeichen. Nach 1989 trat er intensiv für die deutsch-polnischen Beziehungen ein, als Berater von Premierminister Tadeusz Mazowiecki und Bevollmächtigter für Kontakte zur Bundesrepublik. Er war für die Vorbereitung des Besuchs von Bundeskanzler Kohl in Polen, u.a. der berühmten Versöhnungsmesse und der Gemeinsamen Erklärung Mazowiecki-Kohl, verantwortlich, die die Richtung der weiteren deutsch-polnischen Beziehungen absteckte.



Markus Meckel (rechts) im Gespräch mit H.-D. Genscher (links) in Berlin, 21.06.1990, © Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Foto: Christian Stutterheim

Markus Meckel (geb. 1952)

Absolvent der unabhängigen evangelischen kirchlichen Hochschulen in Naumburg und Berlin. Ab 1980 Pastor in Vipperow/Müritz, engagiert in der Arbeit ökumenischer Organisationen.

Ab den 1970er Jahren engagierte er sich in der DDR-Opposition, wobei er zahlreiche Kontakte zu Vertretern der polnischen Opposition unterhielt. 1989 initiierte er die Gründung der Sozialdemokratischen Partei der DDR (SDP), anschließend war er Vorsitzender der ostdeutschen SPD. Bei den freien Wahlen 1990 wurde er Abgeordneter der Volkskammer und Außenminister der DDR. Nach der Wiedervereinigung war er Bundestagsabgeordneter (1990–2009). Dabei initiierte er als Vorsitzender der Deutsch-Polnischen Parlamentariergruppe im Bundestag eine enge, langjährige Zusammenarbeit mit polnischen Abgeordneten. 1998–2006 war er Leiter der deutschen Delegation in der Parlamentarischen Versammlung der NATO und 2000–2002 Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung der NATO. Während seiner gesamten Laufbahn engagierte er sich intensiv für vielfältige deutsch-polnische Projekte.

Vielfalt der Beziehungen in der Außenpolitik

In der Außenpolitik wurden die deutsch-polnischen Beziehungen in den vergangenen 25 Jahren maßgeblich von den polnischen Bestrebungen geprägt, sich in die europäischen/euroatlantischen politischen Organisationen zu integrieren, vor allem in die NATO und die EU. Bereits der Nachbarschaftsvertrag selbst betonte die Bedeutung der deutsch-polnischen Beziehungen für die Einheit Europas. Deutschland brachte in ihm auch sein Verständnis für das polnische Streben nach der Integration in die europäischen Strukturen, insbesondere in die EU, zum Ausdruck und verpflichtete sich, Polen in diesem Streben zu unterstützen. Die Gründung von Zusammenschlüssen wie dem Weimarer Dreieck (1991) oder der Partnerschaft für den Frieden (1994) dienten der Annäherung Polens an die europäischen Strukturen.

Allerdings entstanden insbesondere rund um die polnischen Integrationsbestrebungen und später die Mitgliedschaft Polens in der NATO und der EU die größten Kontroversen zwischen Warschau und Berlin. Dies gilt für die Änderung des Entscheidungsverfahrens in der EU (2003-2007), die energiepolitische Zusammenarbeit der Bundesrepublik mit der Russischen Föderation (Ostsee-Pipeline) oder die Beteiligung Polens an der Invasion im Irak 2003.

Bundeskanzler Gerhard Schröder (1998-2005) gehörte zu den größten Unterstützern des polnischen Beitritts zur Europäischen Union. Während der deutschen EU-Ratspräsidentschaft 1999 initiierte die Bundesregierung unter Gerhard Schröder und der maßgeblichen Beteiligung des Außenministers Joschka Fischer eine Reihe von wegweisenden Maßnahmen in der EU, wie die engere Zusammenarbeit in der Außenpolitik der Mitgliedsstaaten, die Einberufung eines Konvents zur Vorbereitung der Charta der Grundrechte der Europäischen Union sowie eines Konvents zur Vorbereitung der Europäischen Verfassung, die den Weg für die EU-Osterweiterung bereiten sollten. Während der Beitrittsverhandlungen betonte Schröder bezüglich finanzieller Fragen, dass er sich keine EU-Erweiterung ohne Polen vorstellen

könne, und unterstützte intensiv die Verhandlungen der polnischen Regierung während der dänischen EU-Ratspräsidentschaft 2002.

Eine der größten Kontroversen zu dieser Zeit war der Konflikt zwischen Berlin und Warschau über die Änderung des Abstimmungs-systems in der EU zur sog. „doppelten Mehrheit“, die der Bevölkerungszahl eine größere Bedeutung beim Stimmengewicht beimisst und damit den Einfluss der großen EU-Länder im Vergleich zum vorherigen Verfahren stärkt. Polen beharrte zusammen mit Spanien darauf, das „System von Nizza“ beizubehalten, das Warschau und Madrid besonders begünstigte. Eine weitere Kontroverse entstand aus der Beteiligung Polens an der Invasion im Irak 2003, gemeinsam mit den USA und Großbritannien. Die deutsche Regierung unter Schröder sprach sich gegen eine Invasion aus und demonstrierte diese Position durch einen internationalen Schulterchluss mit Frankreich und Russland. Diese in Warschau als antiamerikanisch wahrgenommene Achse „Paris-Berlin-Moskau“ wurde von einem politischen Diskurs begleitet, der die Teilung in das „alte“ und „neue“ Europa betonte. Das neue Europa, darunter Polen, wurde als unreif und illoyal der EU gegenüber definiert, vor allem durch den französischen Präsidenten



Chirac. Eine weitere große Kontroverse in den deutsch-polnischen Beziehungen war und ist die Ostsee-Pipeline, die Erdgas aus Russland direkt nach Deutschland liefert. Bereits mit dem Beginn der Planung kritisierte Polen mit Schweden und den baltischen Staaten das Projekt als ökonomisch unbegründet und ökologisch schädlich. 2006 verglich Verteidigungsminister Radosław Sikorski dieses Projekt mit dem Ribbentrop-Molotow-Pakt; nach Einschätzung Warschaus wurde die Gasleitung gebaut, damit Russland politischen Druck auf seine Nachbarländer ausüben kann. Der Konflikt um die Gasleitung intensivierte sich, als Gerhard Schröder nach der verlorenen Bundestagswahl 2005 sein Amt als Kanzler verlor und Vorsitzender des Aufsichtsrats des Konsortiums Nord Stream AG wurde, das für den Bau der Gaspipeline gegründet worden war. Die Ankündigung eines Ausbaus um weitere Leitungsstränge der Gasleitung im Mai 2015 befeuerte den Konflikt weiter, vor allem im Kontext des Ukraine-Konflikts und der zunehmenden Abhängigkeit der EU von Gaslieferungen aus Russland.

Einer der größten Konflikte in den Beziehungen zwischen Warschau und Berlin entstand während der Verhandlungen zum Vertrag von Lissabon 2007. Während Berlin daran interessiert war, die Verhandlungen in seiner halbjährlichen EU-Ratspräsidentschaft (Januar-Juni 2007) abzuschließen, strebte Warschau nach einer radikalen Änderung des Entscheidungssystems, indem es forderte, die sog. „Quadratwurzel“ nach der Bevölkerungsgröße jedes Landes anzuwenden, was Polen einen größeren Einfluss auf Entscheidungen bewahrt hätte. Die Verhandlungen führten zu einem scharfen Konflikt zwischen Polen und Deutschland. Berlin bemühte sich um eine breite Mehrheit gegen die polnische Position, Warschau hingegen zog die Verhandlungen in die Länge, z.B. indem es die eigenen Bevollmächtigten im Laufe der Verhandlungen auswechselte. Die Verhandlungen endeten mit einem Kompromiss, der u.a. vorsah, das Inkrafttreten der neuen Entscheidungsprinzipien um fünf Jahre zu verschieben.



Günther Verheugen (geb. 1944)

1999-2004 EU-Kommissar für die EU-Erweiterung. Er spielte eine Schlüsselrolle bei den Verhandlungen der EU mit den Beitrittskandidaten und unterstützte intensiv den Beitritt Polens zur EU. Bis 1982 war er prominenter FDP-Politiker. Er wechselte zur SPD, nachdem die FDP die Regierungskoalition unter Kanzler Helmut Schmidt verlassen hatte. 2009 wurde er mit dem Kommandeurskreuz mit Stern, dem Verdienstorden der Republik Polen, ausgezeichnet.



Jan Kułakowski (1930–2011)

Er war der erste Regierungsbevollmächtigte Polens für die EU-Beitrittsverhandlungen in den Jahren 1998-2001. Während seiner Amtszeit schloss Polen eine Reihe der schwierigsten Verhandlungskapitel ab. Er nahm am Warschauer Aufstand teil, studierte 1948-53 Rechtswissenschaften an der Katholischen Universität Leuven (Belgien), wo er auch promovierte. 1990-1996 war er Botschafter und Chef der Mission der Republik Polen bei den Europäischen Gemeinschaften.

Oben:

Günther Verheugen
© Presse- und Informationsamt der Bundesregierung,
Foto: Julia Fassbender

Jan Kułakowski, © www.projektpolska.pl

Auf der vorherigen Seite:

Bundeskanzlerin Angela Merkel mit dem französischen Staatspräsidenten Jacques Chirac und dem polnischen Präsidenten Lech Kaczyński, bei einer Pressekonferenz, 5.12.2006, © Presse- und Informationsamt der Bundesregierung, Foto: Sandra Steins

Außenhandel

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag betont die Bedeutung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit, um die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland auf einer festen und stabilen Grundlage aufzubauen. Obwohl Polens Beitritt zur Europäischen Union den stärksten Einfluss auf die Wirtschaftsbeziehungen hatte, trug auch der Nachbarschaftsvertrag zur Normalisierung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen wesentlich bei.

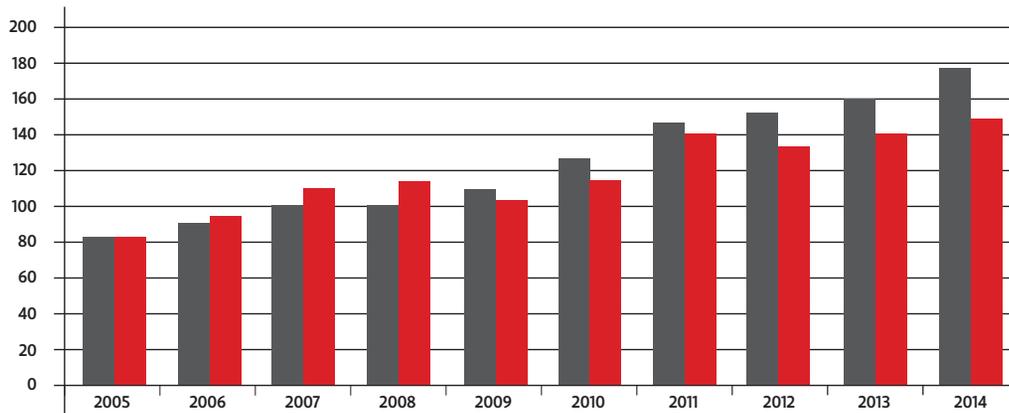
Die Normalisierung der Beziehung zu Deutschland war für Polen im Hinblick auf die Entwicklung der wirtschaftlichen Lage während der Systemtransformation von größter Bedeutung. So legt Artikel 9 des Vertrags fest, dass die Bundesrepublik die wirtschaftliche Entwicklung Polens im Rahmen einer voll entwickelten Marktwirtschaft unterstützt. Es wurde festgehalten, dass beide Staaten insbesondere im Bereich Investitionen und Kapitalanlagen ihre Beziehungen festigen und die Zusammenarbeit im Bereich der Aus- und Weiterbildung von Fach- und Führungskräften vertiefen und ausbauen würden.

25 Jahre nach der Vereinbarung ist die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland ausgezeichnet. Auch wenn nicht alle Vertragsbestimmungen vollständig umgesetzt wurden (z.B. beklagten polnische Firmen bürokratische Hürden, auf die sie in Deutschland trafen), sind der Außenhandel und die gegenseitigen Investitionen bemerkenswert und machen einen wichtigen Bereich der deutsch-polnischen wirtschaftlichen Zusammenarbeit aus. Eine außerordentlich große Bedeutung hatte auch die Öffnung des deutschen Arbeitsmarkts für polnische Arbeitnehmer im Jahr 2011.

Deutschland ist für Polen seit über 20 Jahren der wichtigste Handelspartner. Der Anteil Deutschlands am polnischen Export betrug im Jahr 2014 26% und am Import 22%. Die Umsätze im Handel zwischen beiden Ländern erreichten erneut das Rekordniveau von ca. 80 Milliarden Euro.

Beim deutschen Export dominieren Produkte der Elektromaschinenindustrie, Autos, Chemikalien und Kunststoffe. Polen exportiert hauptsächlich Motor- und Maschinenbauprodukte, Autos, Haushaltsgeräte, chemische Produkte und Lebensmittel.

Auch in umgekehrter Richtung gewinnt Polen für die deutsche Wirtschaft kontinuierlich an Bedeutung. 2014 belegte Polen hinter Ländern wie Frankreich, den USA und Großbritannien Platz 8 bei den Importen nach Deutschland und Platz 7 bei den Exporten aus Deutschland.



Außenhandel zwischen Polen und Deutschland
© www.michalstopka.pl

■ Export nach Deutschland
■ Import aus Deutschland



© Rossmann

Dirk Rossmann (geb. 1946)

Deutscher Geschäftsmann, Gründer der Drogeriekette Rossmann. Die erste Rossmann-Filiale in Polen wurde 1993 in Łódź eröffnet. Gegenwärtig gibt es in Polen über 1000 Filialen, die jährlich 6,5 Milliarden PLN Umsatz machen.



© Jerzy Sporek

Jerzy Sporek (geb. 1956)

Eigentümer einer Firma, die Dienstleistungen im Bereich Landschaftsarchitektur im weitesten Sinne anbietet: Projektierung und Umsetzung von Gartenanlagen, Pflege von Parks und Gärten, Revitalisierung von historischen Grünanlagen, Dokumentation und Monitoring im Bereich Natur (hauptsächlich Dendrologie). Seit 1986 in Deutschland tätig. Projekte in Deutschland, Polen, Italien, Frankreich, Österreich und in der Schweiz.

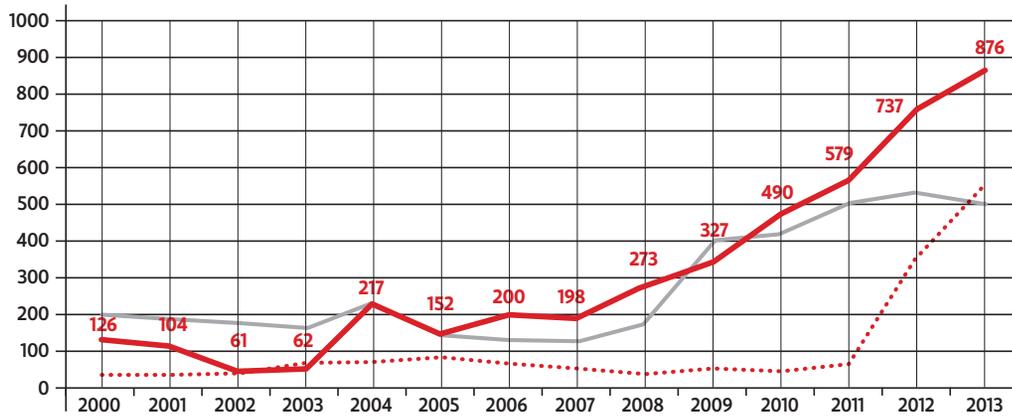
Arbeitsmarkt und Investitionen

Bei den direkten Auslandsinvestitionen der letzten 25 Jahre in Polen spielten deutsche Unternehmen eine führende Rolle und haben nun den ersten Platz erobert (an 2. Stelle stehen die Niederlande, an 3. Stelle Frankreich). Ende 2014 betrug der Wert von Investitionen aus Deutschland in Polen 114 Milliarden PLN (Quelle: Polnische Nationalbank).

Der Anteil deutscher Investitionen in Polen ist stabil und konzentriert sich zu 80% auf fünf Sektoren der polnischen Wirtschaft. Ein Großteil entfällt auf die industrielle Verarbeitung, die Automobilindustrie, den Immobilienmarkt und das Outsourcing von Geschäftsabläufen. Zu den größten Investoren zählen Siemens, Volkswagen, Winkelmann und RWE. Polnische Investitionen machen in Deutschland gerade mal 1% der ausländischen Direktinvestitionen aus. Zu den größten Investoren in diesem Bereich gehören PKN ORLEN, CIACH, Solaris, Sanplast, Kopex und Asseco.

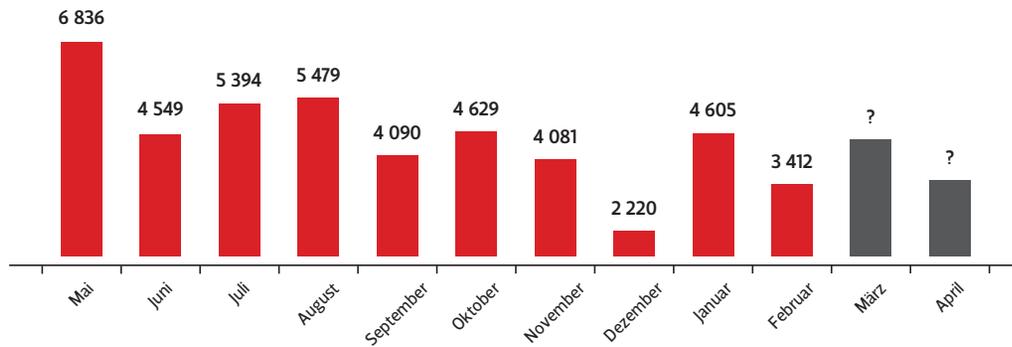
Seit der Unterzeichnung des Nachbarschaftsvertrags hatte die Frage der Arbeitnehmerfreizügigkeit am 1. Mai 2011 die größte Bedeutung für den polnischen Arbeitsmarkt. Deutschland wandte im Gegensatz zu anderen EU-Ländern die maximale Übergangszeit an (sieben Jahre ab der EU-Osterweiterung am 1. Mai 2004) und entschied sich somit für eine spätere Öffnung seines Arbeitsmarktes.

Nach Angaben des Statistischen Amtes Polen ist zwischen 2010 und 2011 die Zahl der temporären Auswanderer aus Polen nach Deutschland um 30.000 gestiegen (von 440.000 im Jahr 2010 auf 470.000 im Jahr 2011). Während die meisten polnischen Arbeitskräfte zwischen 2004 und 2014 nach Großbritannien gegangen sind, hat Deutschland nach 2011 als wichtigstes Zielland für polnische Emigranten rasant an Bedeutung gewonnen. Nach Angaben des Statistischen Bundesamtes lebten 2015 in Deutschland 740 962 polnische Bürger.



Ausländische Direktinvestitionen der Länder der Viséhrad-Gruppe in Deutschland, Stand per Jahresende, in Mio. Euro
 © Deutsche Bundesbank 2014

- PL
- CZ
- ... HU



Zahl der Polen, die nach dem 1. Mai 2011 zum Arbeiten nach Deutschland gegangen sind
 © Bundesamt für Migration und Flüchtlinge



Volkswagen

Deutscher Automobilbauer, einer der weltweit größten Produzenten von Privatwagen, Hauptinvestor in Polen, baut derzeit eine neue Fabrik bei Września.



© Comarch

Janusz Filipiak (geb. 1952)

Gründer und Geschäftsführer der polnischen IT-Firma Comarch, die in Deutschland expandiert und investiert. Auf dem deutschen Markt seit 2008 vertreten. Derzeit beschäftigt die Firma in Deutschland einige hundert Mitarbeiter und hat Standorte in München, Frankfurt am Main und in Dresden.

Im Jahr 2013 eröffnete Comarch in der sächsischen Landeshauptstadt außerdem ein eigenes Datenverarbeitungszentrum. Die Geschäftstätigkeit in Deutschland generiert fast ein Viertel der Einnahmen des Unternehmens.



PKN Orlen

Polnisches Unternehmen der Mineralöl- und Petrochemie-Branche, das über das größte Tankstellennetz in Mitteleuropa verfügt, führender polnischer Investor in Deutschland. Der Konzern spezialisiert sich auf die Suche und Förderung von Schiefergas im Inland und ist über seine Gesellschaft ORLEN Upstream Canada auch auf dem Abbau-Markt in Nordamerika präsent. Er investiert zusätzlich in eine moderne, industrielle Energieproduktion in Polen.



© EL-CAB

Hans-Jörg Otto (geb. 1956)

Berliner Unternehmer, lebt seit 20 Jahren in Polen. Vorstandsvorsitzender der polnischen Firma EI-Cap mit Sitz in Bolechowo, die sich u.a. mit der Herstellung verschiedener Kabelbäume für Fahrzeuge sowie von Steuerungsschranken und Modulen für Fahrzeuge und elektronische Schaltungen beschäftigt. Die Firma EL-CAB betreibt zudem die Nachrüstung von Schienenfahrzeugen, Bussen, Landmaschinen und Landfahrzeugen sowie von Wasserbooten und Jachten.

Migration zwischen Polen und Deutschland

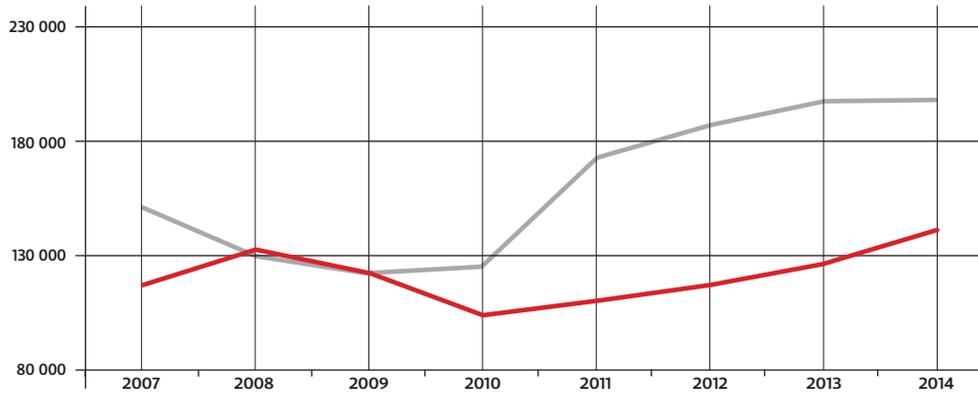
Migration von Polen nach Deutschland hat eine lange Tradition. Die Polen sind die größte Zuwanderungsgruppe nach den Türken. Ungefähr 2 Millionen Menschen mit polnischem Migrationshintergrund leben heute in Deutschland. Das heißt, diese Menschen sind in Polen geboren, haben die polnische Staatsangehörigkeit oder haben ein Elternteil aus Polen (Statistisches Bundesamt).

Nach wie vor wandern viele Menschen aus Polen nach Deutschland aus. Sie suchen Arbeit in Deutschland, studieren dort oder finden einen Lebenspartner. Nach dem EU-Beitritt Polens 2004 stieg die offizielle Zahl an Auswanderern nach Deutschland deutlich an. Allerdings hat vermutlich ein Teil dieser Menschen bereits vorher in Deutschland gelebt und hatte nun die Möglichkeit, sich legal anzumelden. Allerdings blieb der Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt für polnische Bürger bis 2011 eingeschränkt.

Auch in den folgenden Jahren blieb die Zahl von Polen, die nach Deutschland kamen, hoch. Knapp 200.000 Polen wandern jedes Jahr aus Polen nach Deutschland ein. Deutschland ist gemeinsam mit Großbritannien das beliebteste Zielland polnischer Migranten.

Doch auch in die Gegenrichtung gibt es viel Bewegung, denn knapp 140.000 Menschen wandern im Jahr aus Deutschland nach Polen aus. Dabei handelt es sich zum Teil um Mitarbeiter deutscher Firmen, die in Polen tätig werden. Polen wird unter deutschen mittelständischen Unternehmen als der attraktivste Investitionsstandort in

Mittelosteuropa angesehen. Der größte Anteil dieser Menschen sind aber Polen, die aus Deutschland zurück nach Polen gehen. Auswandern ist für die Menschen oft eine schwierige Entscheidung und in einem anderen Land zu leben, ist ebenfalls schwierig. Die Probleme mit einer anderen Sprache und Kultur werden oft unterschätzt. Auch bei sehr guten Sprachkenntnissen gibt es im Alltag immer wieder die Erfahrung von Fremdheit. Oft hilft es dann, sich in dem anderen Land mit anderen Polen zu treffen. In Deutschland galten die Polen lange als „unsichtbare Minderheit“ (FAZ 21.5.2015), weil sie sich erfolgreich integriert haben. In den letzten Jahren wird die polnische Migrationsgruppe kulturell und sozial sichtbarer, vor allem in Berlin und dem Ruhrgebiet. Der polnischsprachige Gottesdienst in Berlin zieht viele Polen an. In Breslau treffen sich Deutsche zum deutsch-polnischen Stammtisch. Sie kommen dort mit anderen Deutschen zusammen, aber auch mit vielen Polen, die Deutsch sprechen möchten.



Migrationen zwischen Polen und Deutschland
Quelle: Statistisches Bundesamt,
eigene Zusammenstellung

— DE-PL
— PL-DE



© Privatarchiv Steffen Möller

Steffen Möller (geb. 1969)

Stefan Möller kam 1993 als Student zu einem Sprachkurs nach Krakau. Seitdem lebt er in Polen und arbeitet als Kabarettist und TV-Moderator. 2005 erhält er eine hohe deutsche Auszeichnung für seine Verdienste um die polnisch-deutsche Freundschaft.



Foto: Michael Schilling CC BY-SA 3.0

Lukas Podolski (geb. 1985)

Lukas Podolski, in Gliwice geboren, wanderte mit seinen Eltern 1987 nach Deutschland aus, wo er Fußballer wurde. Zur Weltmeisterschaft 2010 präsentiert sich die deutsche Nationalmannschaft mit multi-nationalen Wurzeln, darunter Podolski aus Polen. 2014 wurde er Weltmeister.



Deutsche Minderheit in Polen

Die deutsche Minderheit ist mit 148.000 Menschen die größte Minderheit in Polen (Volkszählung 2011). Die meisten von ihnen leben in Oberschlesien und Masuren. Seit 1990 sind die Deutschen eine anerkannte Minderheit in Polen. Sie genießen einige Sonderrechte für Minderheiten, zum Beispiel die Nutzung von Deutsch als Hilfssprache gegenüber Behörden (seit 2005) oder die Befreiung von der Fünf-Prozent-Hürde bei Wahlen zum Sejm und zum Senat. Derzeit wird die deutsche Minderheit im Sejm von Ryszard Galla vertreten (siehe unten).

Mit dem polnisch-deutschen Nachbarschaftsvertrag wurde Deutsch als Schulsprache in Polen wieder zugelassen. An Schulen kann Deutschunterricht für die deutsche Minderheit in größerem Umfang angeboten werden. Beim zweisprachigen Unterricht werden mindestens vier Fächer auf Deutsch und Polnisch unterrichtet. Unterricht, der vollständig in deutscher Sprache stattfindet, wird nur an der deutschen Auslandsschule Warschau angeboten, nicht aber in den Regionen der deutschen Minderheit.

Die deutsche Minderheit hat sich in verschiedenen Organisationen zusammengefunden, darunter die Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften und eine Reihe von regionalen und lokalen Gruppen. Diese Organisationen erhalten vielfältige Unterstützung aus Deutschland, zum Beispiel durch das Institut für Auslandsbeziehungen e.V., das von der deutschen Bundesregierung finanziert wird. Auch der polnische Staat unterstützt die Minderheit durch die Finanzierung deutschsprachigen Unterrichts und die Unterstützung verschiedener Projekte. Für die deutsche Minderheit gibt es die Wochenzeitungen „Wochenblatt. pl“, die Zeitungsbeilage „Heimat“ in der Nowa Trybuna Opolska und je eine regelmäßige Sendung im regionalen Radio und Fernsehen.

Konflikte gab es zunächst um deutsche Ortsnamen. Obwohl die polnische Seite beim Nachbarschaftsvertrag erklärte, dass Schilder mit deutschen Ortsnamen nicht möglich seien, wurden vereinzelt welche aufgestellt. Das Minderheitengesetz von 2005 hat diesbezüglich klare Regeln festgelegt, die den Konflikt entschärfen konnten.



Rudolf Urban mit Tochter
© Privataarchiv Rudolf Urban

Mitglieder der deutschen Minderheit haben sich in Deutschen Sozial-Kulturellen Gesellschaften organisiert. Die größte dieser Gesellschaften ist in Oppeln mit rund 40.000 Mitgliedern vertreten. Sie wurde 1990 offiziell gegründet und organisiert Kulturveranstaltungen, Deutschkurse, Fußballschulen für Kinder und die Unterstützung bedürftiger Personen.



© Abgeordnetenbüro Ryszard Galla

Ryszard Galla (geb. 1956)

Vertreter der deutschen Minderheit im Sejm seit 2005. Derzeit ist er der einzige Vertreter der deutschen Minderheit im Sejm. Zuvor war er Abgeordneter im Sejmik der Wojewodschaft Oppeln und Marschall sowie Vizemarschall der Wojewodschaft. Der in Breslau geborene Politiker ist in den Parlamentsausschüssen für Haushalt und für Minderheiten vertreten.



© Privatarchiv Rafał Bartek

Rafał Bartek (geb. 1977)

Vorsitzender der Sozial-Kulturellen Gesellschaft der Deutschen im Oppelner Schlesien. Er studierte Pädagogik und Bildungsverwaltung in Oppeln und Europaprojektmanagement in Breslau. Er arbeitete unter anderem als Direktor des Hauses der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit. Seit 2005 ist er Mitglied der Gemeinsamen Regierungskommission Nationaler und Ethnischer Minderheiten und seit 2012 ihr Ko-Vorsitzender.

Polen in Deutschland

Die Polen in Deutschland sind im Hinblick auf ihre Herkunft sehr heterogen. Sie unterscheiden sich durch den Zeitpunkt der Migrationswelle, ihren rechtlichen Status und ihre Verteilung. Es wird geschätzt, dass in der Bundesrepublik Deutschland etwa 2 Millionen Menschen mit polnischem Migrationshintergrund leben. Deutsche Statistiken sprechen von ca. 740 Tsd. polnischen Staatsbürgern, die dauerhaft in Deutschland leben.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten Polen und Deutsche in vielen Teilen Deutschlands nebeneinander. Infolge der Grenzverschiebungen nach dem Zweiten Weltkrieg hat Polen u.a. einen Teil von Ostpreußen sowie Schlesien mit historischen Siedlungsorten der polnischen Minderheit übernommen. Ein Teil der Polen, die im Westen Deutschlands gelebt hatten, entschied sich nach 1945, nach Polen zurückzukehren. Andere blieben in Deutschland, u.a. aufgrund der Einführung des Kommunismus in Polen. Ähnlich entschied sich ein Teil der Personen, die zwangsweise während des Krieges nach Deutschland gekommen waren.

Im Laufe der Zeit kamen weitere Gruppen von Polen in Deutschland dazu. In der Nachkriegszeit kam es zu verschiedenen, politisch und wirtschaftlich motivierten Migrationswellen von Polen nach Deutschland. Die Polen verteilen sich auf alle deutschen Bundesländer. Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag hat ihnen keinen Minderheitenstatus verliehen, was jedoch nicht bedeutet, dass er sie ihrer kulturellen Rechte beraubt hat.

In Deutschland sind gegenwärtig ca. 200 Polonia-Organisationen unterschiedlicher Art tätig. Es gibt Branchenvereinigungen (z.B. Ärzte, Juristen) sowie kulturelle und soziale Vereinigungen. Allerdings ist es den Polen in Deutschland nicht gelungen, eine einheitliche Vertretung zu schaffen, die ihre Interessen auf Bundes- oder Länderebene artikuliert. Es ist auch nicht gelungen, einen Beirat dieser Organisationen

ins Leben zu rufen, um Maßnahmen zu koordinieren und gemeinsame Positionen zu vertreten. Die wichtigsten polnischen Vereinigungen sind der Konvent der Polnischen Organisation in Deutschland sowie der Polonia-Kongress in Deutschland (der 2013 aus dem Konvent ausgetreten ist). Außerhalb dieser Strukturen gibt es den Verband der Polen in Deutschland (Rodło). Genaue Mitgliederzahlen der Organisationen sind nicht bekannt.

Eine wichtige Rolle im religiösen und sozialen Leben der Polen in Deutschland spielt die Polnische Katholische Mission. In 66 Gemeinden der Mission arbeiten etwa 100 Priester. An den wöchentlichen Messen nehmen etwa 80.000 Gläubige teil, ca. 8.000 Kinder besuchen den Religionsunterricht. In den Gemeinden sind über 20 Vereine tätig, die sich hauptsächlich um Bildungs- und Kulturarbeit kümmern. In 50 sog. „Sonntagsschulen“ lernen ca. 3.300 Kinder und Jugendliche. Die Struktur der Polonia-Organisationen in Deutschland illustriert das Schema.

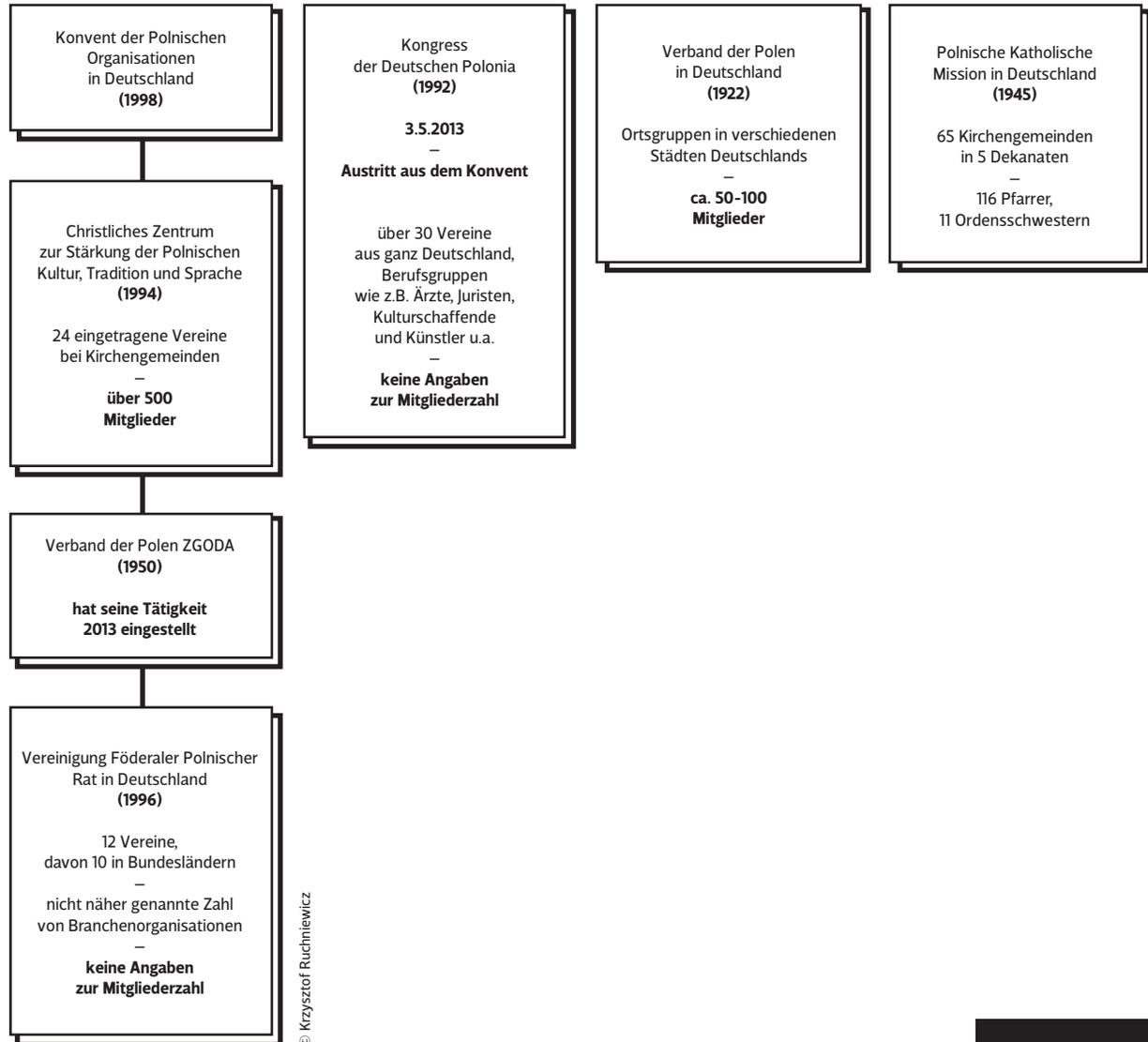
Zwischen den unterschiedlichen Fraktionen innerhalb des polnischen Milieus in Deutschland treten deutliche Unterschiede auf. Diese zeigen sich zwischen alten und neuen Migranten, von denen letztere eigene Organisationen gründen, mehr EU-Mittel einwerben und neue Medien nutzen.



Elizeusz „Elik“ Plichta,
Journalist, der seit 2000 polnischsprachige
Sendungen bei Radio Darmstadt macht,
Foto: Tomasz Czebatul



(Stand 2016)





© Tomasz Czebatul

Barbara Cöllen

Polnische Journalistin, Radio- und TV-Moderatorin, Autorin, Verlegerin, Übersetzerin; seit 1984 lebt sie in Deutschland; sie macht Sendungen auf Deutsch über Polen für die Sender RIAS, WDR, DLF, DW sowie auf Polnisch für den RBB und die polnische Redaktion der DW; Moderatorin der ersten TV-Sendung auf Polnisch in Deutschland (ZDF, in der Reihe „Sąsiedzi w Europie“/„Nachbarn in Europa“); seit 1993 Herausgeberin und Autorin europäischer Magazine auf Polnisch. Koordinatorin des EU-Programms für die Zusammenarbeit des Radionetzwerkes EURANET in Deutschland, zuständig für deutsch-polnische Zusammenarbeit; Mitbegründerin des Vereins „Polnische Journalisten in Deutschland“ und deren erste Vorsitzende. Initiatorin, Autorin und Mitherausgeberin der zweisprachigen Publikation „Pomoc dla Polski. Zostali przemytnikami dla Polaków. Polenhilfe. Als Schmuggler für Polen unterwegs“. Mitglied des Kuratoriums Porta Polonika, einem Zentrum für die Dokumentation der Geschichte der Polonia und der Polen in Deutschland.



© Emanuela Danielewicz

Ewa Maria Slaska (geb. 1949)

Polnische Schriftstellerin, Journalistin, Kulturschaffende, Autorin des weitläufig rezipierten Blogs „ewamaria2013“; sie studierte Ethnographie und Archäologie an der Universität Posen, 1981 arbeitete sie bei der Danziger Wochenzeitung der NSZZ „Solidarność“, seit 1985 lebt sie in Berlin; mit Grzegorz Ziętkiewicz begründete sie 1986 im deutschen Fernsehen für Berlin die Sendung „Magazyn Wyspa – Insel“; 1994 gründete sie in Berlin den deutsch-polnischen Literaturverein WIR; 2003 erhielt sie den Deutsch-Polnischen Journalistenpreis.



© Wojciech Rudzki

Magdalena Parys (geb. 1971)

Polnische Schriftstellerin und Übersetzerin, Mitbegründerin der deutsch-polnischen Literaturzeitschrift „Squaws“; lebt seit 1984 in Berlin; Autorin der Romane „Tunel“, „Magik“ sowie „Biała Rika“. 2015 erhielt sie den Literaturpreis der Europäischen Union.



Kulturdenkmäler zur Versöhnung

An das Schicksal der in Polen verbliebenen deutschen Kulturdenkmäler erinnerte 1990, noch vor der Unterzeichnung des Grenzvertrags, Jan Józef Lipski: „Es ist kein gutes Zeugnis für den polnischen Patriotismus“, schrieb er, „wenn man deren Zerfall zulässt, und ihren Wert geringgeschätzt, weil sie ‚nicht unsere‘ Denkmäler sind“. Die Notwendigkeit, diesen Teil des Kulturerbes zu pflegen, betont auch Art. 28 des Nachbarschaftsvertrags.

Unten, von links:

Friedenskirche Schweidnitz
© Archiv der Evangelisch-Augsburgischen
Kirchengemeinde zur Heiligen
Dreifaltigkeit, Foto: Bożena Pytel

Kreisau
Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Auf der nächsten Seite:

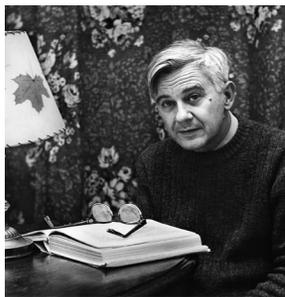
Jahrhunderthalle Breslau
Foto: Krzysztof Ruchniewicz





Für die Rettung der Kulturdenkmäler engagierte sich die 1991 gegründete Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit (SdpZ). Aus Stiftungsmitteln, die auf einem Kredit basieren, den die Bundesrepublik Deutschland Polen 1975 gewährte, wurden Restaurierungs- und Sanierungsarbeiten von über 300 Objekten in ganz Polen gefördert, u.a. der Friedenskirchen in Świdnica (Schweidnitz) und Jawor (Jauer), der Jahrhunderthalle in Wrocław (Breslau) oder des ehemaligen Landguts der Familie von Moltke in Krzyżowa/Kreisau, auf dem eine Internationale Jugendbegegnungsstätte errichtet wurde.

Der SdpZ schlossen sich mit der Zeit weitere Institutionen an, die im Bereich der deutsch-polnischen Zusammenarbeit tätig sind. Beispielsweise ist es dank der Unterstützung der Deutsch-Polnischen Gesellschaft der Universität Wrocław gelungen, die Fresken im Oratorium Marianum der Universität Breslau restaurieren zu lassen. „Wenn wir gemeinsam ein Modell für ein solches Zusammenwirken schaffen“, schrieb Lipski vor einem Vierteljahrhundert, „dann könnte es in Zukunft als Vorbild dienen, um unsere Beziehungen (...) mit den Litauern, Ukrainern, Weißrussen ähnlich zu gestalten.“ Diese Aufgabe bleibt weiterhin aktuell.



Jan Józef Lipski (1926–1991)

Polonist, Oppositioneller, Mitbegründer des Komitees zur Verteidigung der Arbeiter. In seinem 1981 veröffentlichten Essay „Zwei Vaterländer – zwei Patriotismen“ stellte er die Idee eines kritischen Patriotismus dar, mit der er forderte, auf die eigene Geschichte ohne Exaltiertheit, Xenophobie und nationalen Größenwahn zurückzublicken.



Albrecht Lempp (1953–2012)

Slawist, Übersetzer u.a. von Stanisław Lem, Jerzy Pilch, Olga Tokarczuk. Er war bekannter Förderer polnischer Literatur im Ausland und langjähriger Direktor der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit.



Oben, von links:

Józef Lipski
Foto: Bartosz Pietrzak

Albrecht Lempp
Foto: Elżbieta Lempp

Links:

Oratorium Marianum
Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Die Unterzeichnung des Abkommens über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit war ein Meilenstein bei der Entwicklung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland. Kraft des Abkommens wurde die Deutsch-Polnische Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit gegründet, in der Vertreter der deutschen Bundesländer und der polnischen Wojewodschaften sitzen. Anfang der 1990er Jahre wurden schnell auch entsprechende institutionelle Rahmen für grenzüberschreitende Projekte geschaffen.



Brücke, die Frankfurt (Oder)
mit Słubice verbindet
Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Zu den ersten Projekten gehörten Partnerverträge zwischen den deutsch-polnischen Zwillingstädten und die Gründung der Euroregionen. Die Schaffung von Euroregionen brachte allerdings nicht die erwarteten Ergebnisse, weshalb die Europäische Union 2006 ein neues Instrument schuf: die Europäische Territoriale Zusammenarbeit. 2006 gründeten vier westliche Wojewodschaften in Polen und vier benachbarte Bundesländer in Deutschland die Oder-Partnerschaft. Ziel dieses Kooperationsnetzwerks war es, die Zusammenarbeit in Bereichen wie Tourismus, Verkehr, Wirtschaft, Wissenschaft und Forschung zu vertiefen.

Infolge des EU-Beitritts im Mai 2004 wurde Polen in die Kohäsionspolitik der EU einbezogen, wodurch die EU-Mittel zu einem wesentlichen Faktor für Veränderungen im Grenzgebiet geworden sind. Nichtsdestoweniger wurde eine partnerschaftliche Entwicklung durch die asymmetrische Wirtschaftsentwicklung, Verwaltungshürden, die hohe Arbeitslosigkeit sowie die Abwanderung junger

Menschen aus der Region erschwert. Im Bereich der wirtschaftlichen Zusammenarbeit scheint nach wie vor die Konkurrenz die Kooperation zu dominieren.

Gegenwärtig sind Alltagskontakte der Bewohner der Grenzregion zur Normalität geworden, obwohl sie sich allzu oft nur auf Einkäufe auf der anderen Seite der Grenze beschränken. Weiterhin stellen fehlende Sprachkenntnisse ein wesentliches Hindernis dar. Trotzdem bildet sich im deutsch-polnischen Grenzgebiet langsam eine lokale, grenzüberschreitende Identität heraus, deren Symbol Brücken sind. Seit 2001 verleihen Zgorzelec und Görlitz den Internationalen Brückepreis an Personen, die sich für Freundschaft und Verständigung zwischen den Menschen einsetzen, sich um die Verständigung der Völker Europas verdient gemacht haben und Menschen unterschiedlicher Nationalitäten, Kulturen und Ansichten zusammenbringen. Zu den Preisträgern gehören Fritz Stern, Tadeusz Mazowiecki, Steffen Möller und Olga Tokarczuk.



Foto: Adam Czernieko

Krzysztof Wojciechowski (geb. 1956)

Seit den 1990er Jahren engagiert er sich bei der Zusammenarbeit im deutsch-polnischen Grenzgebiet. Er beteiligte sich am Aufbau der Europa-Universität Viadrina. Seit 1994 leitet er das Collegium Polonicum in Stubice. Er ist Gründer des Vereins „My Life - Erzählte Geschichte“, der Biographien aus der deutsch-polnischen Grenzregion sammelt.



Foto: Djamila Grossman

Michael Kurzwelly (geb. 1963)

Bildender Künstler, er beschäftigt sich mit künstlerischen Interventionen im öffentlichen Raum und Aktionskunst. Er lebt in Frankfurt an der Oder und Stubice und ist Ideengeber des Projekts „Stubfurt – Stadt an der Oder“. Außerdem ist er Mitbegründer des Netzwerks „Nowa Amerika“ [Neues Amerika], das unter anderem zum Ziel hat, auf beiden Seiten der deutsch-polnischen Grenze einen gemeinsamen öffentlichen Raum nach den Grundsätzen der Zivilgesellschaft zu schaffen. Seine Strategie nennt er „Konstruktion der Wirklichkeit“, wobei er „Längs- und Querräume“ schafft.

Nach dem Fall des Eisernen Vorhangs in Europa sollte die Zusammenarbeit der Jugend beider Länder zum Motor der deutsch-polnischen Annäherung werden. Basierend auf den deutsch-französischen Erfahrungen wurde 1991 das Deutsch-Polnische Jugendwerk gegründet, um Projekte zu unterstützen, die es ermöglichen, die Bewohner und die Kultur des Nachbarlandes näher kennenzulernen, Freundschaften zu knüpfen und Klischees und Vorurteile abzubauen.

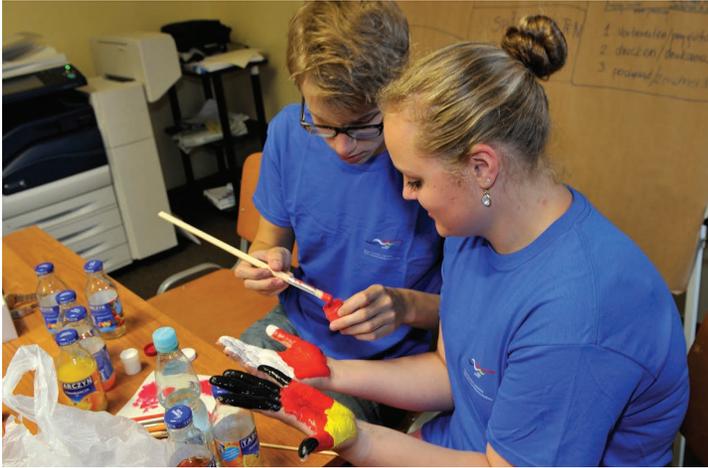
Seit seiner Entstehung hat das DPJW fast 70.000 Projekte gefördert, an denen fast 2,7 Millionen junge Menschen teilgenommen haben. Für seine Tätigkeit hat es viele Preise bekommen, darunter den Dialog-Preis (2007) und den Adam-Mickiewicz-Preis (2007). Während das DPJW den Austausch polnischer und deutscher Jugendlicher finanziell unterstützt, finden die Jugendbegegnungen regelmäßig in Krzyżowa statt, wo sich die Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung um friedliche und tolerante Koexistenz von Völkern, sozialen Gruppen und Individuen in Europa bemüht. Jährlich werden in Krzyżowa über 100 Austauschprojekte mit Bildungsaufenthalten und Kultur- und Kunst-Workshops für Kinder und Jugendliche durchgeführt. Darüber hinaus gibt es weitere deutsch-polnische Jugendbegegnungsstätten, wie z.B. die Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz, die Jugendbegegnungsstätte „Angelus-Silesius-Haus“ Wrocław, das Edith-Stein-Haus für Kulturellen Dialog Wrocław, die Internationale Jugendbegegnungsstätte Mikuszewo sowie das Schloss Trebnitz Bildungs- und Begegnungszentrum e. V.

Neben dem Jugendaustausch spielen bei der Annäherung junger Menschen – hauptsächlich von Studierenden aus Polen und Deutschland – Organisationen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD), der Katholische Akademische Austauschdienst (KAAD), die Robert-Bosch-Stiftung, die Konrad-Adenauer-Stiftung, die Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa e.V. (GFPS) und ihre Schwesterorganisation in Polen, die Gemeinschaft für studentischen Austausch in Mittel- und Osteuropa e.V. (GFPS) Bilden und Begegnen in Brandenburg sowie MitOst e.V. eine wichtige Rolle.



Nach einem Bericht des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau wird der Jugendaustausch von den Teilnehmern beider Länder positiv bewertet, vor allem als wertvolle Lebenserfahrung, die den weiteren Lebensweg der Beteiligten häufig prägt. Die Teilnehmer an Austauschprogrammen haben die Möglichkeit, ihre Sprachkenntnisse zu testen, eine andere Kultur sowie andere Sitten und Bräuche kennenzulernen, aber auch verfestigte Klischees zu durchbrechen. Allerdings sind bei der Zusammenarbeit der Jugend Asymmetrien zu erkennen. Die polnischen Jugendlichen wissen mehr über Deutschland und lernen oft Deutsch in der Schule, während die Gleichaltrigen aus Deutschland in der Regel nicht viel über ihr Nachbarland wissen und kein Polnisch gelernt haben. Deutlich mehr junge Menschen aus Polen

besuchen Deutschland und gehen zum Studium nach Deutschland als andersherum. Eine Herausforderung für die Jugendaustauschorganisationen ist das nachlassende Interesse junger Menschen aus Polen und Deutschland an Austauschprogrammen. Paradoxiertweise macht die Normalität, die in die deutsch-polnischen Beziehungen einkehrte, beide Länder füreinander weniger attraktiv. Darum stehen Organisationen wie das DPJW, Schulen, Universitäten, Stiftungen und Bildungseinrichtungen vor der Herausforderung, wirksamer für das Land und die Sprache des Nachbarn zu werben.



Auf der vorherigen Seite
und links:

Teilnehmer von
Jugendaustauschprogrammen
© Deutsch-Polnisches
Jugendwerk

Unten, von links:

Magdalena Stojer-Brudnicka
© Privatarchiv
Magdalena Stojer-Brudnicka

Eva Schreiber
Foto: Judith Oppermann



Magdalena Stojer-Brudnicka (geb. 1986)

Dolmetscherin und Koordinatorin deutsch-polnischer Jugendbegegnungen. Sie hat Angewandte Linguistik (mit interkulturellem Schwerpunkt) an der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań und der Universität Wien sowie Konferenz-Dolmetschen an der Jagiellonen-Universität Krakau studiert. Bereits während des Studiums begann sie sich für den deutsch-polnischen Jugendaustausch zu engagieren und vermittelt bis heute in der Kommunikation und der kulturellen Annäherung von Polen und Deutschen.



Eva Schreiber (geb. 1996)

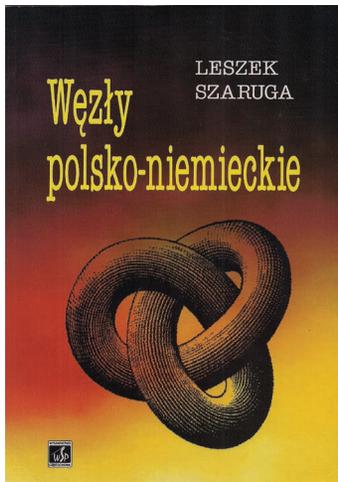
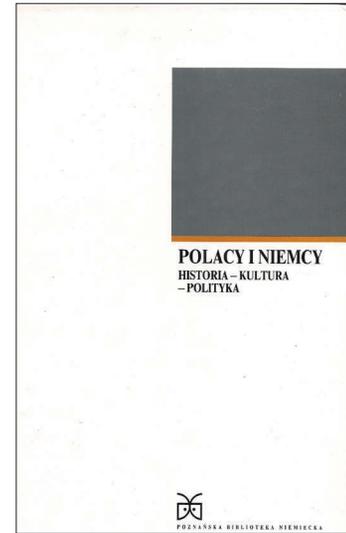
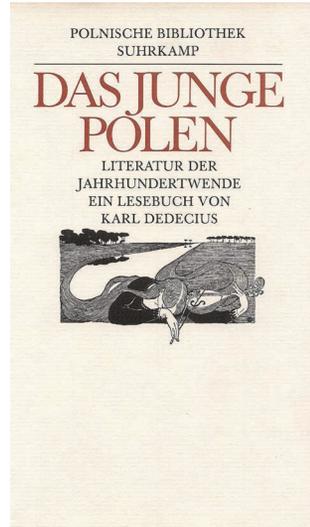
Sie kommt aus Hochheim am Main, absolvierte das EVS Pax Christi-Volontariat bei der Stiftung Kreisau für Europäische Verständigung. Nach dem Abitur wollte sie Auslandserfahrung sammeln und entschied sich für Krzyżowa/Kreisau, weil sie mit Jugendlichen aus unterschiedlichen Ländern arbeiten und ihnen die außergewöhnliche Geschichte dieses Ortes näherbringen wollte.

Nachbarschaft verpflichtet

„Die deutsch-polnische Nachbarschaft verpflichtet. Insbesondere zu einer vernünftigen Reflexion.“ Dieses Diktum von Hubert Orłowski stellte die intellektuellen Weichen für die seit 1996 herausgegebene *Poznańska Biblioteka Niemiecka* (Posener Deutsche Bibliothek). Dabei handelt es sich um eine 50-bändige Edition von Schriften der wichtigsten deutschen Denker und Gelehrten des 20. Jahrhunderts, die dem polnischen Leser die deutsche Reflexion über Staat und Gesellschaft, Demokratie und Diktatur, Geschichte und Erinnerung, Religion und Rationalität, wie auch zum deutschen „nationalen Habitus“ und dem deutschen „Sonderweg“ näherbringen möchte.

Die Verpflichtung zur vernünftigen Reflexion scheint auch manch anderer Verlagsinitiative zu beiden Seiten der Oder Pate gestanden zu haben. Deutschen, die an Polen interessiert sind, steht bereits seit 1982 eine Bibliothek der besonderen Art zur Verfügung: die *Polnische Bibliothek*. Diese ebenfalls auf 50 Bände angelegte Reihe von Übersetzungen polnischer Literatur erscheint auf Bemühen von Karl Dedecius im renommierten Suhrkamp-Verlag. Den Polen hingegen, die den deutschen Nachbarn besser verstehen möchten, hilft die in Breslau erscheinende Reihe *Zrozumieć Niemcy* (Deutschland verstehen).

Wie nun Polen und die polnische Literatur von den Deutschen wahrgenommen werden, kann man aus den Arbeiten deutscher Polonisten erfahren, die – in polnischer Übersetzung – in der Reihe *Polonica* leguntur erscheinen. Diese stellen einmal mehr und entgegen der weitläufigen Meinung unter Beweis, dass polnische Autoren (allen voran Gombrowicz, Różewicz, Szymborska und Herbert) in Deutschland mit Leidenschaft gelesen und mit Esprit interpretiert werden. Und manchmal sogar – wie Tadeusz Różewicz von Michael Krüger – als „Lehrer“ gewürdigt werden.



Oben, von links:

Nasz nauczyciel Tadeusz.
Tadeusz Różewicz i Niemcy, Kraków 2003,
 Cover-Entwurf Ewa Gray,
 Logo-Entwurf Damian Pietrek

Das Junge Polen.
Literatur der Jahrhundertwende,
 red. Karl Dedecius, Frankfurt a.M. 1990

Polacy i Niemcy.
Historia – kultura – polityka,
 red. Andreas Lawaty, Hubert Orłowski,
 Poznań 2003, Cover-Entwurf STUDIO perfekt

Nebenan:

Leszek Szaruga, *Węzły polsko-niemieckie*,
 Częstochowa 2000



Hubert Orłowski (geb. 1937)

Literatur- und Kulturhistoriker, Germanist, Initiator und Herausgeber der Posener Deutschen Bibliothek. Als Autor und Herausgeber machte er das polnische Publikum u. a. mit den Werken von Thomas Mann, Max Weber und Walter Benjamin bekannt und revolutionierte die Forschung zur gegenseitigen Wahrnehmung von Polen und Deutschen.

Oben, von links:

Hubert Orłowski
© CSNE

Andreas Lawaty
© Privatarchiv
Andreas Lawaty

Unten:

Leszek Szaruga
© CSNE



Andreas Lawaty (geb. 1953)

Historiker und Literaturwissenschaftler, Herausgeber und Kulturmanager. In Polen geboren, studierte in den USA und promovierte in Deutschland. Als stellvertretender Direktor baute er das Deutsche Polen-Institut in Darmstadt und die monumentale Polnische Bibliothek mit auf. Über drei Jahrzehnte prägte er den deutsch-polnischen Dialog im Bereich Kultur und Wissenschaft mit.



Leszek Szaruga (geb. 1946)

Seit den 1970er Jahren bemüht, die Deutsch-polnischen Knoten (so der Titel eines seiner Bücher) zu erschließen, zu erklären und zu durchschlagen, machte er sich als Übersetzer, Literaturkritiker und -wissenschaftler (auch wenn er an erster Stelle Dichter bleibt), wie auch als Mitgestalter des deutsch-polnischen literarischen Dialogs und seiner atmosphärischen Rahmenbedingungen zu beiden Seiten der Oder verdient.

Die Wende in den Jahren 1989/1990 brachte eine grundlegende Veränderung sowohl der Rahmenbedingungen als auch größtenteils der Inhalte des literarischen Austauschs zwischen Polen und Deutschland mit sich. Zu dieser Zeit bildete die Arbeit des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt nicht nur die wichtigste Stütze dieses Transfers, sondern auch die Brücke in ein neues Jahrtausend der kulturellen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Es initiierte Übersetzungen, förderte Schriftsteller mittels Autorenlesungen, organisierte Tagungen und realisierte vor allem das Projekt der Polnischen Bibliothek. Diese von der Robert-Bosch-Stiftung finanzierte Buchreihe präsentiert die Entwicklung der polnischen Literatur vom Mittelalter bis in die Gegenwart in 50 Bänden. Die Polnische Bibliothek und die Arbeit des Darmstädter Instituts allgemein sind als praktischer Beitrag zur Umsetzung des Nachbarschaftsvertrags von 1991 zu werten, der von der Förderung der „Verbreitung von klassischer und zeitgenössischer Literatur des anderen Landes“ spricht (Art. 25, 2).

In Polen stand der Beginn des 21. Jahrhunderts in den literarischen Beziehungen im Zeichen des Übersetzungsprojektes KROKI/SCHRITTE der S. Fischer Stiftung, das in den Jahren 2005–2015 mit finanzieller Unterstützung der SdpZ und der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia durchgeführt wurde. Im Rahmen der Projektreihe wurden Bücher von 53 Autoren vorgestellt, wodurch ein neuer Kanon zeitgenössischer Literatur der deutschsprachigen Länder in Polen festgelegt wurde. Der von der Robert-Bosch-Stiftung finanzierte Karl-Dedecius-Preis wird seit 2003 alle zwei Jahre vom Deutschen Polen-Institut an Übersetzer deutschsprachiger Literatur in Polen und polnischer Literatur in Deutschland verliehen. Die Verleihungen finden abwechselnd in Darmstadt und Krakau statt. Unter den Preisträgern finden sich u. a. Ryszard Wojnakowski und Jakub Ekier sowie Olaf Kühl und Renate Schmidgall. Der Karl-Dedecius-Preis betont bewusst die Bedeutung des Literaturdialogs im Dienste der „Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Polen“ im Sinne der Vertragsvereinbarung (Art. 31, 1).



Oben, von links:

Karl Dedecius und
Wisława Szymborska
Foto: Paweł Mazur

Jacek Stanisław Buras
Foto: Alicja Buras
© Privatarchiv Jacek
Stanisław Buras

Unten, von links:

Gebäude des DPI
Foto: Krzysztof Ruchniewicz

Logotyp des Entwurfs
von Zygmunt Januszewski
© Privatarchiv Jacek Buras



Deutsches Polen-Institut, DPI

Kultur- und Forschungseinrichtung mit Sitz in Darmstadt, die der Verbreitung und Vertiefung von Wissen über die polnische Literatur, Kultur, Geschichte, Politik und Gesellschaft sowie der Weiterentwicklung des gegenseitigen Dialogs in diesen Bereichen dient.

Karl Dedecius (1921–2016)

Polnischer Deutscher aus Lodz. Herausragender Übersetzer polnischer Literatur, die er interpretierte, edierte und in den deutschsprachigen Ländern bekannt machte, der ihr das „deutsche Fenster zur Welt“ öffnete und nach dem Zweiten Weltkrieg den systematischen Wiederaufbau der kulturellen Verständigung zwischen Deutschen und Polen unterstützte. Gründer und erster Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt (1979–1999), Initiator der Polnischen Bibliothek im Suhrkamp-Verlag (1982–2000) und Autor des monumentalen Panoramas Polnischer Literatur in sieben Bänden (1996–2000).

Jacek Stanisław Buras (geb. 1945)

Seit einem halben Jahrhundert macht er das polnische Lesepublikum mit den Glanzleistungen der Dramendichtung der deutschsprachigen Länder (von der Weimarer Klassik bis zur Gegenwart) bekannt und kommentiert sie als Literaturkritiker und Essayist. Er ist Verfasser einer essenziellen Bibliographie über die polnischen Übersetzungen deutschsprachiger Literatur: der Bibliographie deutscher Literatur in polnischer Übersetzung vom 16. Jahrhundert bis 1994 (Wiesbaden 1996) und war leitender Redakteur der Buchreihe KROKI/SCHRITTE.

Günter Grass (1927–2015)

Schriftsteller, der nach dem Zweiten Weltkrieg das Gewissen der Deutschen war. Ikone nicht nur der deutschen, sondern auch der Weltliteratur (Nobelpreis 1999). Mit seinem literarischen Schaffen ebnete er in Deutschland den mentalen Boden für den deutsch-polnischen Vertrag von 1970 und die gutnachbarschaftlichen Beziehungen nach 1989/90. „Das fehlende Kettenglied der polnischen Literatur“ (Maria Janion) genannt, fand er ein Polen sein treuestes literarisches Publikum.

Tadeusz Różewicz (1921–2014)

Revolutionierte nach dem Zweiten Weltkrieg die europäische Poesie. In Deutschland wurde er „unser Lehrer“ und in Polen der „deutsche der polnischen Schriftsteller“ genannt. Seine Kontakte zur deutschen Literatur waren stets von Geben und Nehmen gekennzeichnet, wobei er mit seinem Übersetzer und Freund Karl Dedecius die geistige Dimension des deutsch-polnischen Dialogs nach dem Zweiten Weltkrieg in seiner edelsten Form verkörperte. „Wir, Karl, haben alles getan, was möglich war, für die Verständigung zwischen uns – Nachbarn. Was daraus die polnischen und deutschen Nationalisten machen – das weiß ich nicht.“ (Zitat aus seinem Brief an K. Dedecius vom 5.11.1992).

Medien in den deutsch-polnischen Beziehungen

Medien spielen für die partnerschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland eine wichtige Rolle. Im deutsch-polnischen Vertrag von 1991 findet sich deshalb ein wichtiger Abschnitt über die gegenseitige Anerkennung und Förderung von Medien des jeweils anderen Landes wieder. So wurde in Artikel 31 die Zusammenarbeit von Fernsehen, Radio, Presse und Medien beider Länder festgehalten.

Diese Zusammenarbeit soll der Verständigung und Versöhnung zwischen Polen und Deutschen dienen. In einer weiteren Passage ist zu lesen, dass in beiden Ländern auch Publikationen in der Landessprache des Nachbarn erhältlich sein sollen. In Artikel 25 wurde außerdem vereinbart, dass beide Seiten allen interessierten Personen umfassenden Zugang zur Sprache und Kultur des jeweils anderen Landes ermöglichen wollen. Unter anderem auf dieser Grundlage arbeiten sowohl in Deutschland als auch in Polen Medien (elektronische und traditionelle) in den Sprachen ethnischer Minderheiten und die Minderheiten selbst haben ihre eigenen Sendungen in den öffentlichen Medien, teilweise mit staatlichen Mitteln bezuschusst.

Soweit die Theorie, denn „wenn uns die Welt immer kleiner erscheint, dann trennt uns immer mehr von den Nachbarn“. So könnte man metaphorisch die tatsächlichen deutsch-polnischen Beziehungen im Bereich des Journalismus zusammenfassen. Noch vor fünf Jahren hatten deutsche Medien in Polen 17 akkreditierte Korrespondenten, jetzt sind es gerade einmal neun. Seit 1991 arbeiteten 58 deutsche Journalisten in Polen. Die Redaktionen lösen ihre ausländischen Außenstellen auf bzw. vergrößern den Arbeitsbereich der Korrespondenten, die z.B. aus Warschau über die Lage in Minsk, Kiew oder sogar Moskau informieren.

Das Spiegelbild davon sehen wir in Berlin; polnische Medien haben nur sechs Korrespondenten. Die Redaktionen auf beiden Seiten der Oder schließen ihre Auslandsbüros, Journalisten werden lediglich für wenige Tage entsandt, um über konkrete Ereignisse zu berichten. Ein Problem polnischer Zeitschriften in den vergangenen Jahren sind die

ausländischen Konzerne als Eigentümer. Aufgrund der Tatsache, dass viele regionale und polenweite Zeitungen sich in Händen deutscher Verleger befinden, entsteht der Verdacht fehlender Neutralität.

Im „globalen Dorf“ wird die Wirklichkeit häufig „von vor Ort“ beschrieben, so nennen es die Journalisten, wenn über die Lage im Ausland berichtet wird, ohne das Gebäude der Mutterredaktion zu verlassen. Die Medien in beiden Ländern neigen oft zur Vereinfachung des Bildes vom Nachbarn und beschränken sich dabei manchmal auf die Berichterstattung von Skandalen – so hat Erika Steinbach unter anderem auch dank des Interesses polnischer Medien in Deutschland an Bekanntheit gewonnen. 2006 veranlasste ein satirisches Bild in der deutschen „tageszeitung“ den polnischen Präsident Kaczyński dazu, seine Reise nach Berlin abzusagen.

Heutzutage erfahren Deutsche über Polen zumeist aus den öffentlichen Medien (breite Analysen in der Presse, aktuelle Themen in Radio und TV), Polen finden mehr Informationen über ihren westlichen Nachbarn im Internet.

Anders als im Falle der deutsch-französischen Beziehungen, die das gemeinsame Fernsehprogramm ARTE hervorgebracht haben, lassen sich nur schwer Journalisten nennen, die sowohl für Polen als auch für Deutschland arbeiten. Zwar gibt es Journalisten polnischer Herkunft, die für deutsche Medien arbeiten, bzw. deutsche Journalisten, die in polnischen Medien Ereignisse kommentieren, doch stellen diese Konstellationen eher Ausnahmefälle dar und die meisten Journalisten stellen gern ihre jeweils „nationale Sichtweise“ vor.

Rechts, von oben:

Cover des Deutsch-Polnischen Magazins DIALOG
© Deutsch-Polnisches Magazin DIALOG

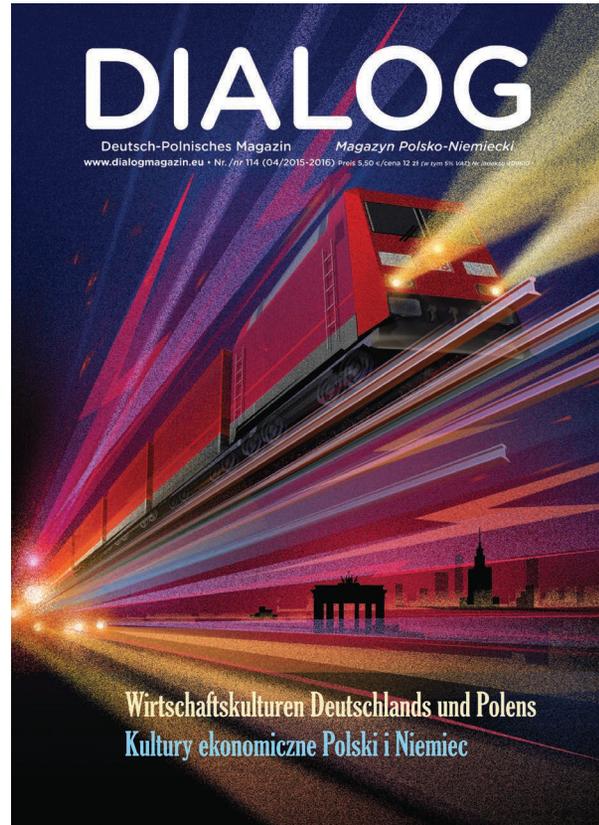
Mitglieder der Redaktion der Sendung
„Kowalski & Schmidt“ auf dem Innenhof des
Ossolineums Wrocław © Privatarhiv Kinga
Woloszyn-Kowanda

Dialog

Zweisprachige deutsch-polnische Vierteljahresschrift, die bereits 1987 gegründet wurde. Bekannte und geschätzte Autoren aus Polen und Deutschland beschreiben kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen in beiden Ländern. Der Redaktion ist daran gelegen, Ansichten miteinander zu konfrontieren, um „Versöhnungskitsch“ zu vermeiden. So schreibt die Redaktion über sich selbst – eine deutsch-polnische Agora mitten in Europa. Sitz in Berlin.

Kowalski i Schmidt / Kowalski & Schmidt

Fernsehsendung, die seit 1995 gemeinsam von TVP Wrocław und RBB Berlin produziert wird. Die Beiträge zur Sendung werden von beiden Redaktionen vorbereitet und auch aus beiden Ländern moderiert. Der Name verpflichtet: Schmidt (poln.: Schmied - kowal) ist ein ebenso gängiger und gewöhnlicher Familienname wie Kowalski. Und darum geht es schließlich in der Sendung: Fragen zu stellen, die gewöhnliche Polen und Deutsche beschäftigen.



Deutsch-polnische Medien – von Insidern betrachtet

Redaktionen von Zeitungen sowie Fernseh- und Radiosendern verzichten auf Auslandskorrespondenten in Berlin und Warschau. Aber was gibt es stattdessen? Als Kompensation schließen beide Seiten zur Kostensenkung bilaterale Verträge ab, auf deren Grundlage Bilder, Filme und Tonaufnahmen ausgetauscht werden. Das findet sowohl auf internationaler (z.B. TVP-ZDF) als auch auf interregionaler Ebene (MDR1 - Radio Wrocław) statt.

Besonders effektiv funktioniert die Zusammenarbeit von Journalisten aus Breslau und Dresden, Stettin und Berlin sowie Posen und Potsdam, die dank Zuschüssen ihrer Zusammenschlüsse Arbeitsmaterialien austauschen, Sendungen und Publikationen zusammen vorbereiten und gegenseitig auf die „Stimmen der anderen Seite“ hören. Seit einigen Jahren gibt es Bemühungen, einen deutsch-polnischen Fernsehsender zu etablieren, und zwar nach dem Vorbild des erfolgreichen deutsch-französischen ARTE-Projektes. Bisher gibt es nur eine polnisch-tschechisch-deutsche Radiosendung, bei der Journalisten öffentlicher Radiosender aus Liberec, Dresden und Wrocław gegenseitig Ereignisse in ihren Ländern kommentieren.

Allerdings sind es heute eher „Graswurzel-Journalisten“ – in Polen und Deutschland gibt es über 130 Weblogs – die auf Polnisch die Entwicklungen in Deutschland beschreiben. In Deutschland hingegen kann man nur 16 deutschsprachige Blogs über Polen finden. In der Bundesrepublik gibt es mehr als ein Dutzend über Polen berichtende Internetportale, die vor allem von Emigranten betreut werden. Wiederrum in Polen existieren mehrere Portale über Deutschland, mit dem größten Nachrichtenportal in Wrocław niemcy-online.pl.

Jedes Jahr finden die Medientage statt, eine Veranstaltung, die von der Stiftung für Deutsch-Polnische Zusammenarbeit sowie den Wojewodschaften und Bundesländern organisiert wird. Bei dieser dreitägigen Begegnung von mehreren Dutzend Journalisten aus beiden Ländern, wird auch der renommierte Deutsch-Polnische Journalistenpreis verliehen.

In den polnischen Medien taucht immer häufiger der Aspekt der finanziellen Abhängigkeit der polnischen digitalen und Printmedien von ihren deutschen Eigentümern auf. Tatsächlich sind viele der größten polnischen Tageszeitungen und Zeitschriften und einige Radiosender im Besitz deutscher Medienkonzerne: Ringier Axel Springer, Verlagsgruppe Passau, Bauer Media Group oder Hubert Burda Media. Ein Teil der kritischen Kommentare verweist darauf, dass durch die finanzielle Abhängigkeit auch Inhalte ausgewählt würden, die eher von den Interessen der deutschen Politik bestimmt sind. Allerdings bestätigen Kontrollen unabhängiger Institutionen für Medienaufsicht diese Argumente nicht.



**DIE HÄUFIGSTEN THEMEN IN DEN POLNISCHEN
UND DEUTSCHEN MEDIEN 1991-2016**
auf der Grundlage eines Zitationsindexes

1. Entschädigungen für Zwangsarbeiter, Folgen des Zweiten Weltkriegs, falsche Verwendung des Begriffs „polnische Konzentrationslager“
2. Erika Steinbach und die Preußische Treuhand, Landsmannschaften der Vertriebenen
3. Günter Grass, Wisława Szymborska, Vorhaben von Kultureinrichtungen
4. Polnische Wirtschaft vs. deutscher Investitionsboom in Polen, Euroregionen
5. Autonomiebestreben Oberschlesiens und Fragen der deutschen Minderheit in Polen
6. Polnische Gastarbeiter in Deutschland, davon abgeleitet: „polnische Minderheit“
7. Anlagentexte, zu Jahrestagen (1939, 1945, 1981, 1989, 1990)
8. „Blühende Landschaften“ – Transformation in Ostdeutschland
9. „Kartoffelkrieg“ – Streit um die Karikatur und das Abkühlen der Beziehungen 2005-2007
10. Heimattourismus, Medizin-Tourismus, Erwerbstourismus

Von links:

Gerhard Gnauck © Privatchiv Gerhard Gnauck
Bogdan Twardochleb © Privatchiv Bogdan Twardochleb

Gerhard Gnauck (geb. 1964)

Führender deutscher Korrespondent in Polen. Seit 1999 berichtet er für „Die Welt“ aus Polen und Osteuropa. In Warschau geboren, in Mainz aufgewachsen, studierte in Berlin und lebt in Warschau. Verfasser u.a. der Biographie des „Literaturpapstes“, des aus Polen stammenden Marcel Reich-Ranicki. Seine hervorragenden Analysen zu Polen sind auch in der polnischen Presse zu finden. Er stellt den Deutschen Polen vor, wobei er Klischees vermeidet.

Bogdan Twardochleb (geb. 1954)

Journalist aus Stettin, der sich in seinen Zeitungsartikeln, aber auch Essays und Büchern mit dem deutsch-polnischen Grenzgebiet und deutschen Themen beschäftigt. Er beschreibt die Lebenswelten des Grenzraums, die eher durch soziale und weniger politische Interaktionen zwischen Polen und Deutschen zustande kommen. Seine Texte kennen Leser auf beiden Seiten der Grenze. Redakteur der monatlichen Beilage zum „Kurier Szczeciński“, unter dem Titel „Über die Grenzen hinweg“.

Gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen

In den vergangenen 25 Jahren hat sich die gegenseitige Wahrnehmung von Polen und Deutschen wesentlich verändert. In einer Befragung des polnischen Meinungsforschungsinstitutes CBOS Anfang 1990 gaben 69% der befragten Polen an, sie fühlten sich von Deutschland bedroht, und 85% der Befragten hatten Angst vor der Wiedervereinigung Deutschlands. Heute hat sich das Bild der Deutschen in der polnischen Gesellschaft deutlich gewandelt.

Polen assoziieren Deutschland weiterhin mit spezifischen historischen Ereignissen, hauptsächlich mit dem Zweiten Weltkrieg (mehr als 25% aller Assoziationen), aber auch mit Wohlstand (20%) und Ordnung (12%). Auch der Grad der Sympathie gegenüber deutschen Bürgern scheint gewachsen zu sein. Gegenwärtig empfinden 47% der Befragten Sympathie gegenüber Deutschen (nach Tschechen, Franzosen und US-Amerikanern). Dabei geht die Antipathie stark zurück (2000 äußerten 24% und 2013 16% der Befragten in Polen Antipathie gegenüber Deutschen). Die Akzeptanz der Deutschen ist dabei in allen gesellschaftlichen Gruppen sehr hoch.

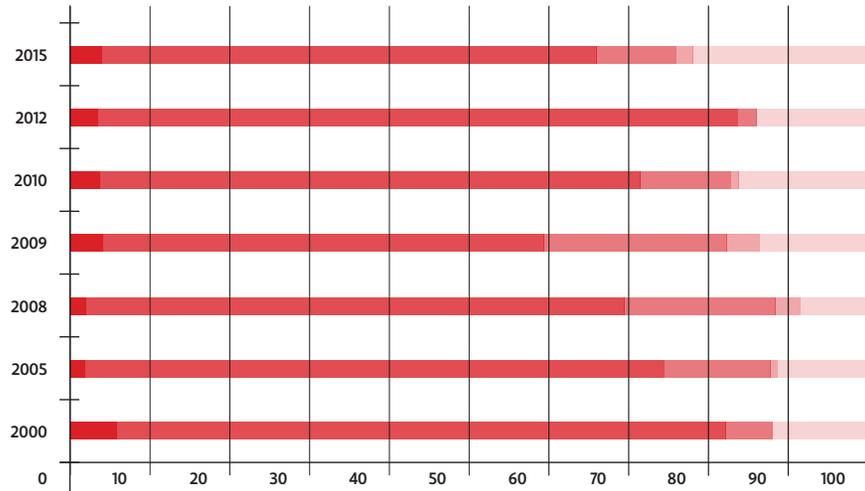
Laut Studien des Instituts für Öffentliche Angelegenheiten und der Bertelsmann-Stiftung wandelt sich auch das Bild von Polen und der Polen in Deutschland. Der berühmt-berüchtigte Topos „polnische Wirtschaft“ bedeutet nicht mehr Misswirtschaft und Unordnung, sondern ist zu einem Synonym für Wirtschaftswachstum und einen attraktiven Markt für ausländische Investitionen geworden. Deutsche assoziieren Polen und seine Bewohner hauptsächlich mit Situationen des Alltagslebens: mit Arbeit (40% aller Assoziationen), mit Tourismus und Kultur (20% – 10% mehr als im Vergleich zu 2000), aber auch

mit Kriminalität (15%). Polen werden von Deutschen in Bezug auf bestimmte soziale Rollen häufiger akzeptiert als abgelehnt, wobei sich das Bild der Polen im Allgemeinen in den Augen der Deutschen verbessert hat. Den Polen werden gegenwärtig Eigenschaften wie Freundlichkeit, Unternehmertum, gute Ausbildung, Modernität oder Religiosität zugeschrieben. Was die Sympathie der Deutschen angeht, befinden sich die Polen allerdings auf dem sechsten und damit vorletzten Platz (vor den Russen). Ein besseres Bild von Polen haben die Bewohner der neuen Bundesländer. Weiterhin sind die Wahrnehmungsmuster durch eine Asymmetrie gekennzeichnet. Die Polen wissen deutlich mehr über Deutschland und zeigen auch mehr Sympathie den Deutschen gegenüber als umgekehrt.

Wie sind die Beziehungen zwischen Deutschland und Polen?



© Institut für Öffentliche Angelegenheiten/
Konrad-Adenauer-Stiftung



© Privatchiv Agnieszka Łada

Agnieszka Łada (geb. 1981)

Leiterin des Europa-Programms und Senior-Analystin am Institut für Öffentliche Angelegenheiten in Warschau.

Sie ist promovierte Politikwissenschaftlerin (Universität Warschau) sowie Stipendiatin mehrerer Stiftungen, darunter der Konrad-Adenauer-Stiftung und der Hertie-Foundation. Sie ist Mitglied des Beirats des Deutsch-Polnischen Jugendwerks, des Aufsichtsrats der Stiftung Kreisau und der Deutsch-Polnischen Expertengruppe „Quiriten-Gruppe“ und der „Kopernikus-Gruppe“. Sie ist Verfasserin zahlreicher Publikationen und Gutachten zu deutsch-polnischen Beziehungen, europäischer Zivilgesellschaft und der Wahrnehmung von Polen im Ausland und Ausländern in Polen.



© Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin

Kai-Olaf Lang (geb. 1967)

Er ist Mitglied der Forschungsgruppe Europäische Integration bei der Stiftung Wissenschaft und Politik Berlin. Er beschäftigt sich mit Außenpolitik und Sicherheitspolitik der Viségrad-Staaten, den bilateralen Beziehungen dieser Länder mit Deutschland und den Folgen der EU-Erweiterung. Er ist Mitglied der Kopernikus-Gruppe und der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde. Er wurde vom polnischen Außenministerium mit dem Orden „Bene Merito“ ausgezeichnet.

Die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen

Der deutsch-polnische Nachbarschaftsvertrag hat eine wichtige Rolle dabei gespielt, die beiderseitigen Beziehungen nach dem Untergang des Kommunismus und dem Ende des Kalten Krieges neu zu definieren. Er bildet den Rahmen für vielfältigen Austausch auf allen politischen und gesellschaftlichen Ebenen. Neben der Regelung vieler bilateraler Aspekte unterstützte das Abkommen das Streben Polens nach Integration in die europäischen Strukturen, die mit der polnischen Mitgliedschaft in der Europäischen Union 2004 erfolgreich verwirklicht wurde. Die deutsch-polnischen Beziehungen wurden tiefgreifenden Veränderungen unterzogen, die zu einer Normalisierung geführt haben und zu einem Verhältnis, das geprägt ist von Partnerschaft, in dem aber gelegentlich auch Spannungen auftreten.

25 Jahre Nachbarschaftsvertrag sind ein guter Anlass, um die deutsch-polnischen Beziehungen erneut und tiefgreifend zu analysieren. Ein Schwerpunkt sollten dabei die Potentiale der Zusammenarbeit sein, auf die der Vertrag Bezug nimmt. Zugleich könnten neue Themen und Potentiale erschlossen, neue Impulse gesetzt und so die Agenda für die nächsten 25 Jahre entwickelt werden. Dabei sind drei Ebenen in den Blick zu nehmen: die bilaterale, die regionale und die globale Zusammenarbeit.

Polen und Deutschland befinden sich gegenwärtig an einem anderen Punkt der Geschichte als 1991. Beide Länder sind Partner in der EU, der NATO, der UNO und einer Reihe anderer internationaler Organisationen und Institutionen. Globale und regionale Wirtschafts- und Migrationskrisen, Gefährdungen der Sicherheit sowie Energie- und Klimaherausforderungen erzeugen Druck auf beide Staaten und erfordern eine verstärkte Zusammenarbeit. Zugleich liegt darin eine Chance, die beide ergreifen sollten: Deutschland und Polen können

gemeinsam auf Augenhöhe Verantwortung übernehmen und die Zukunft Europas und der Welt aktiv mitgestalten.

Die regionale Zusammenarbeit könnte u.a. die Stärkung von Kooperationsformaten in Mitteleuropa sowie in der Ostseeregion betreffen. Das mitteleuropäische Format könnte hilfreich sein, um zur Regelung von Kontroversen in Verbindung mit der Migrationskrise in Europa beizutragen. Das Ostsee-Format dagegen würde sich für die Zusammenarbeit im Bereich Sicherheitspolitik eignen, insbesondere im Kontext des militärischen Drucks der Russischen Föderation auf die baltischen Staaten.

Die Europäische Union gibt Polen und Deutschland die Möglichkeit, in einer Reihe von Bereichen zusammenzuarbeiten, in denen beide Länder gemeinsame Interessen haben. So ist z.B. die enge Zusammenarbeit zwischen Berlin und Warschau im Kontext des andauernden militärischen Konflikts im Osten der Ukraine und des nicht zufriedenstellenden Standes der Umsetzung des Minsker Abkommens von 2015



© Wieslaw Smetek

notwendig. Darüber hinaus stehen Polen und Deutschland ähnlichen Herausforderungen in der Energie- und Klimapolitik gegenüber (Sicherheit der Energieversorgung; Rolle der Kohle in der heimischen Wirtschaft; Notwendigkeit, die Luftverschmutzung zu reduzieren), und sollten sich deshalb frühzeitig und eng darüber abstimmen.

Wichtige Themen für eine verstärkte bilaterale Zusammenarbeit sind u.a. gemeinsame Infrastrukturvorhaben (insbesondere im Grenzgebiet), Zusammenarbeit in Wissenschaft und Technologie (die eine Änderung der Struktur der polnischen Wirtschaft von einer arbeitsintensiven zu einer kapitalintensiven unterstützen kann), Förderung des Deutschunterrichts in Polen und des Polnischunterrichts in Deutschland (in Anbetracht eines rückläufigen Interesses in Polen, Deutsch zu lernen, und eines weiterhin eher geringen Interesses in Deutschland, Polnisch zu lernen) sowie gemeinsamer Anstrengungen auf Hochschulebene (angesichts nachlassender Popularität sog. German Studies in Polen sowie eingeschränkten Expertenpotentials zu Polen in Deutschland).

Die gemeinsamen deutsch-polnischen Institutionen, die der Nachbarschaftsvertrag ins Leben gerufen hat oder in dessen Folge entstanden sind – wie das Jugendwerk, die Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit und die Regierungskommission für regionale und grenznahe Zusammenarbeit – haben über die Jahre ein tiefes gegenseitiges Vertrauen geschaffen. Ob für die künftige Zusammenarbeit neue Institutionen geschaffen werden müssten oder die bestehenden Organisationen und Gremien dafür ausreichend sind und gegebenenfalls durch strukturelle Veränderungen oder die Verleihung einer stärkeren politischen Bedeutung den neuen Herausforderungen angepasst werden müssten, kann diskutiert werden. Ebenso stellt sich die Frage, ob es an der Zeit ist, die Antworten auf die neue Situation in einem neuen Vertrag zu verankern oder ob der bestehende Vertrag weiterhin als verlässlicher Rahmen betrachtet werden kann, um auf aktuelle Entwicklungen auch in Zukunft zu reagieren.

Die Ausstellungsmacher danken folgenden Personen
und Institutionen für die Hilfe bei der Organisation sowie
die unentgeltliche Leihgabe von Materialien:

Andreas Lawaty
Bartosz Pietrzak
Bożena Pytel
Danuta Węgiel
Elisabeth Here
Elżbieta Lempp
Jacek Stanisław Buras
Jerzy Sporek
Marcin Barcz
Paweł Mazur
Sabine Steckel
Wojciech Pięciak

und:

Deutsch-Polnisches Magazin DIALOG
Konrad-Adenauer-Stiftung
Institut für Öffentliche Angelegenheiten
Deutsch-Polnisches Jugendwerk
Portal Projektpolska.pl
Presse- und Informationsamt der Bundesregierung
Stadtarchiv Karlsruhe
Tygodnik Powszechny
Firma Comarch
Firma EL-CAB
Firma Orlen
Firma Rossmann
Firma Volkswagen

Polnische Fassung:



Medienschirmherrschaft:

DIALOG
Deutsch-Polnisches Magazin
Magazyn Polsko-Niemiecki

GAZETA
wyborcza

WOCHENBLATT.pl



RADIO
WROCLAW



TVP3
WROCLAW

